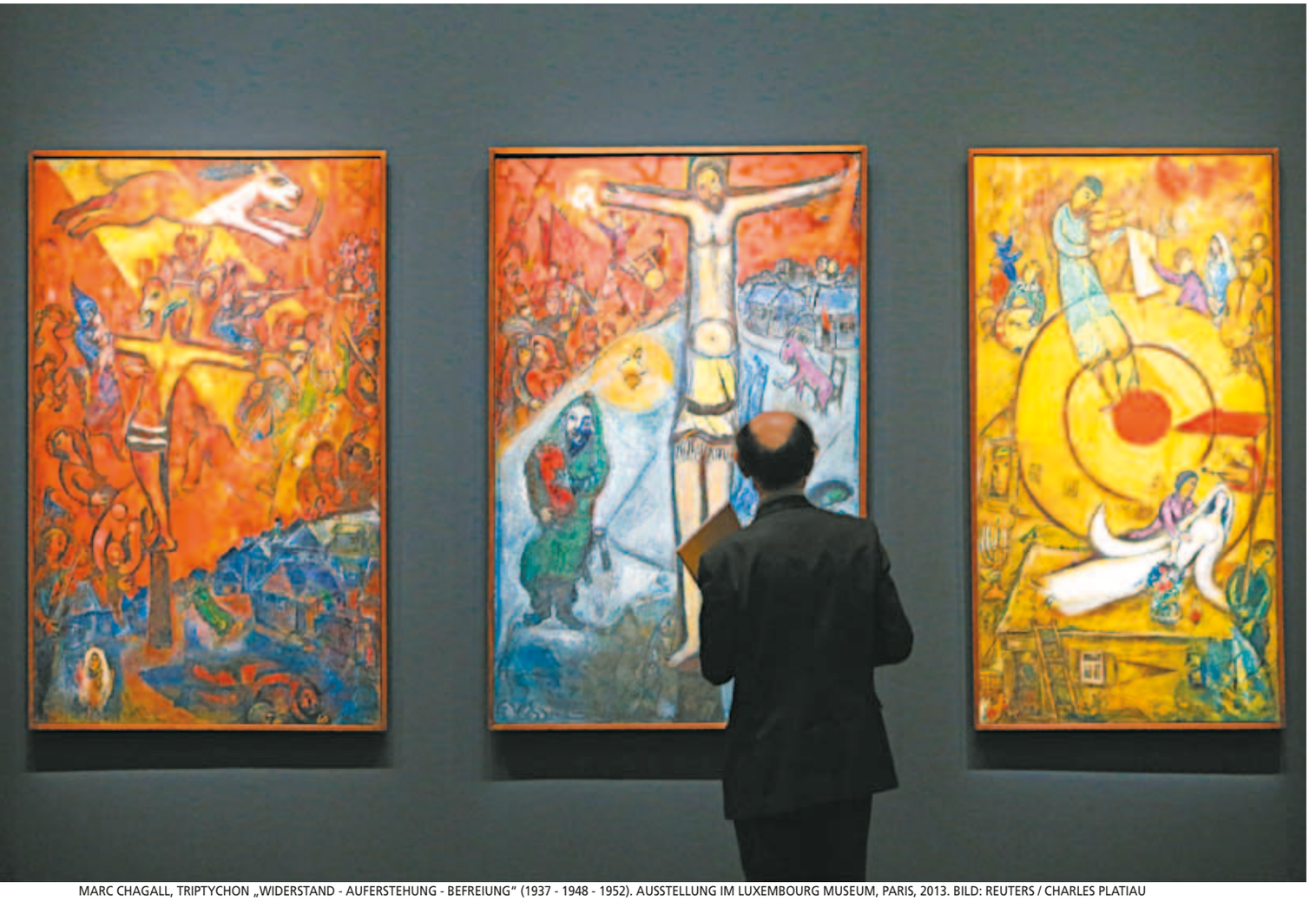
DOPPELNUMMER 16 / 17 I Donnerstag, 17. / 24. April 2014
Einzelpreis: € 1,- I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche

KirchenBlatt

Vorarlberg



MARC CHAGALL, TRIPTYCHON „WIDERSTAND - AUFERSTEHUNG - BEFREIUNG“ (1937 - 1948 - 1952). AUSSTELLUNG IM LUXEMBOURG MUSEUM, PARIS, 2013. BILD: REUTERS / CHARLES PLATIAU

Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?

Der Engel aber sagte zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Er ist nicht hier, denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht euch die Stelle an, wo er lag. Dann geht schnell zu seinen Jüngern und sagt ihnen: Er ist von den Toten auferstanden. EVANGELIUM NACH MATTHÄUS 28, 5-7

AUF EIN WORT

Sein, nicht wissen

Das „Triduum sacrum“ - die „heiligen drei Tage“- sind die dichteste und wichtigste Zeit im Kirchenjahr: Gründonnerstag, Karfreitag, Osternacht. Anders gesagt: Stiftung der Gemeinschaft und des Gedenkens im Abendmahl - Erlösung durch den Tod am Kreuz - Auferstehung zum (ewigen) Leben. Sicher, der Eintritt Gottes in die irdische Welt an Weihnachten, die Menschwerdung, ist wichtig und notwendig. Aber die große und unüberbietbare Botschaft, was Jesus will und Gott uns schenkt, erfahren wir zwischen Palmsonntag und Ostern.

Aber es geht an Ostern um mehr als um das Wissen davon. Der christliche Glaube ist mehr als nur das Für-wahrhalten von Glaubenssätzen. In der Tauferneuerung der Osternacht bekennen wir unsere tiefste Zugehörigkeit zum dreifaltigen Gott. Wir bekennen, dass wir - mit Christus - in der Taufe gestorben und auferstanden sind. Wir glauben es nicht nur, wir sind es: neue Menschen, eine neue Schöpfung (vgl. 2 Kor 5).

Glaubende Christen sind darum mehr als Vereinsmitglieder und Beitragszahler. Glaubende Christen sind Teil jener Bewegung, die an einem Pessachfest in Jerusalem vor knapp zweitausend Jahren scheinbar am Ende war - und dann erst so richtig Fahrt aufnahm. Diese Bewegung gibt es bis heute. Sie heißt: Kirche. Frohe und gesegnete Ostern!

DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Gesellschaftspoltischer Stammtisch zum Thema „Fracking“ in Dornbirn

Fracking - ein risikoreiches Verfahren

Beim gesellschaftspolitischen Stammtisch bestand ein allgemeiner Konsens: Fracking ist abzulehnen. Die Positionen reichten dabei von technisch-juristischen Expertisen bis hin zu Fragen, die den eigenen Lebensstil betreffen.

WOLFGANG ÖLZ

Das Thema „Fracking“ ist zur Zeit in aller Munde, deswegen traf dieser Stammtisch einen Nerv der gegenwärtigen politischen Debatte. Trotzdem war die Diskussion am Podium und mit dem Publikum im Anschluss durchaus sachlich, die erwartete Emotionalität blieb dabei weitgehend aus.

Gefahr für das Grundwasser. Bezeichnend war die Bemerkung von Dietmar Buhmann vom Umweltinstitut Vorarlberg, dass er nicht wie angekündigt, über Chancen und Risiken von Fracking sprechen wolle, sondern vorwiegend über die Risiken, weil es kaum Chancen gebe. Das Kernproblem sieht Buhmann darin, dass pro Bohrung bis zu 200 Tonnen Chemikalien in den Boden gepumpt werden, und diese zu 80% im Boden verbleiben und so u.a. Gefahr für das Grundwasser besteht. In den USA wird Fracking, so Buhmann, in großem Stil betrieben. Deswegen hat die energieintensive Wirtschaft in den Vereinigten Staaten durch billiges Gas einen Wettbewerbsvorteil gegenüber Europa. Mit ein Grund, warum Fracking gepusht wird.
Adi Groß von „Energiezukunft Vorarlberg“ sieht in einer Verbraucherreduktion (etwa des Individualverkehrs) um 60% bis 2050 einen machbaren Weg.

Eine Frage des Lebensstils. Neben technisch-juristischen Aspekten kam auch ein alternativer Lebensstil zur Sprache. Roland Mangold vom „Verein Faktor Natur“ sieht in der Entfremdung des Menschen von der Natur das Kernproblem. Materieller Wohlstand bedeute nicht unbedingt ein mehr an Lebensqualität. Einen sehr persönlich gefärbten Erfahrungsbericht lieferte Eva Winter. Ihr Verein „Tankstelle“ in Bregenz praktiziert mit Aktionen wie einem veganen Mittagstisch einen alternativen Lebensstil. Petra Steinmair-Pösel hatte in der Einleitung eine „große Transformation“ ins Auge gefasst. Im Laufe des Abends wurde klar, dass - neben Bürgerprotesten - „Inspirationen für kleine Kurskorrekturen“ ein gangbarer Weg sind.

Stichwort „Fracking“

Beim „Hydraulic Fracturing“ wird unter hohem Druck Flüssigkeit in den Erdboden gepumpt, um sogenanntes Schiefergas, das im Gestein gebunden ist, zu lösen und an die Oberfläche kommen zu lassen. Neben großen Wassermengen werden dafür Stützmittel wie Quarzsand und 50-200 Tonnen Chemikalien pro Bohrung in den Boden eingebracht. Diese Chemikalien sind sogenannte Fracfluide, die in der gasführenden Schicht künstliche Risse erzeugen, diese stabilisieren und die Gasdurchgängigkeit garantieren.

Das Podium (von li): Eva Winter (Tankstelle Bregenz), Adi Groß (Energiezukunft Vorarlberg), Roland Mangold (Faktor Natur), Dietmar Buhmann (Umweltinstitut Vorarlberg) und Petra Steinmair-Pösel (Moderatorin). ÖLZ

Die Grablegung Christi, sein Hinabsteigen in das Reich des Todes, gehört zu den drei heiligen Tagen der Karwoche. Die Darstellung des Heiligen Grabes lädt ein zum Betrachten, Schweigen und Beten. BEGLE

Das Heilige Grab in der St. Anna Kapelle in Riefensberg ist bis Ende April aufgestellt

Vor Augen führen

Das Brauchtum der Heiligen Gräber lässt mit Sinnen erfahren, was kaum mit Worten auszudrücken ist. Ein Besuch in der St. Anna Kapelle in Riefensberg.

PATRICIA BEGLE

Seit den 80er-Jahren erleben Heilige Gräber eine regelrechte Renaissance. Ob in Bayern, in Tirol oder im Bregenzerwald, die Kunstwerke werden von Dachböden geholt, wieder in Stand gesetzt, zu Gründonnerstag aufgestellt und am Karsamstag wieder abgebaut. „Außer in Egg gibt es heute in allen Orten im Hinterwald wieder ein Heiliges Grab“, weiß Anton Mennel. Der pensionierte Landwirt hatte schon immer großes Interesse an Historischem. Er gehörte auch zu jenen Männern, die das Grab in den 60er-Jahren vor der „Entsorgung“ gerettet hatten. 2005 stellte er es gemeinsam mit dem Mesner der St. Anna Kapelle, Leonhard Dorn, zum ersten Mal wieder auf. Dabei erwies sich die Kapelle nicht nur wegen ihrer Größe als vorteilhaft. Das Grab kann hier auch bis Ende April stehen bleiben.

Die Kugeln. Wer von draußen in die verdunkelte Kapelle tritt, erkennt für ein paar Sekunden lang lediglich Kugeln in kräftigen Farben, die geheimnisvoll schimmern. Oder flackern? Sie scheinen sich zu bewegen und doch am Ort zu bleiben. „Man sieht etwas und dann ist es doch nicht da“, umschreibt Anton Mennel die Wirkung der Kugeln, die das Geheimnis der Auferstehung versinnbildlichen wollen.

Tirolerisches. Haben sich die Augen an das Dunkel gewöhnt, wird die Grabesdarstellung erkennbar. Der Leichnam, die Wächter, die Engel rechts und links des Tabernakels, das strahlende Christuszeichen und das große Kreuz, das über allem steht. Die Figuren sind ansprechend. Schlicht und schön. „1895 hat der damalige Kronenwirt, Franz Josef Fink, die Schnitzarbeiten im Grödnertal in Auftrag gegeben“, erzählt Anton Mennel. Das Zirbenholz, das der Schnitzer verwendet hat, erkennen Experten heute noch am Geruch. Die Kugeln stammen ebenfalls aus Tirol. Mundgeblasene Kunstwerke der Glasfachschule Kramsach wurden gekauft. Die beiden Riefensberger haben Sinn für Schönes.

„Kügelestag“. Außerdem fehlt es den Männern nicht an handwerklichem Geschick. Das braucht es auch, denn immer wieder muss etwas repariert werden. Was sie sich für das Grab wünschen, ist eine Restaurierung durch Expertenhand. Hierfür müssen aber noch viele Euros in die Spendenkassa fallen. Zum Beispiel von jenen rund 200 Menschen, die das Grab in Riefensberg jedes Jahr besuchen. Manchmal kommen Gruppen zu einer Andacht und oft bestaunen Kinder das Grab und lassen den „Kügelestag“ neu aufleben.

▶ **Öffnungszeiten:**
Gründonnerstag, 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr. **Karfreitag,** 10 bis 12 Uhr, 19 Uhr Kreuzwegandacht. **Karsamstag** 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr. Das Grab ist bis Ende April zu besichtigen, Führungen auf Anfrage unter: T 05513 8555.

OSTERGRUSS

„Wer heute einem traurigen Menschen Tränen trocknen hilft
und neuen Mut zuspricht,
der ist ein österlicher Mensch.

Wer einem einsamen Menschen
sagt, vielleicht bloß schweigend,
aber durch das ganze Dasein,
dass er nicht alleine ist,
der steht auf der Seite des Lebens.

Wer heute ein Lachen
auf die Lippen und ein Strahlen
in die Augen zaubert, der kettet
diesen Menschen vom Tode los
und setzt ihn dem Leben aus.

Wer eine Blume auf den
Tisch stellt, ein mundendes Essen
kocht und ein Lied singt, der ist
mit der Macht des Lebens verbunden, die von Jesus ausgeht.“

Mit diesen Gedanken von Anton Rotzetter können wir einander die Freude der Auferstehung weiterschenken.
Wir können zu den Gräbern des Alltags gehen und ein Frühlingsfest der Hoffnung wachsen lassen.
An Ostern dürfen wir Licht einziehen lassen in die grauen oder gar dunklen Räume des Alltags.
Die Hoffnung, dass der Stein von seinem Grab weggewälzt wurde, lässt auch uns hoffen, dass wir das, was schwer auf unsern Herzen liegt verändern oder entfernen dürfen.
Die Osternacht nimmt uns die Angst vor dem Tod, weil unser Leben grenzenlos ist und verankert im ewigen Gott.
Mögen die Osterglocken neue Lebensfreude in unsere Herzen senken.
Ich wünsche Ihnen ein frohes Osterfest!

MSGR. RUDOLF BISCHOF
Herausgeber des KirchenBlatts

AUF EINEN BLICK

Beim Suppentag in Langenegg sammelten die Firmlinge 1771,73 Euro für das Förderzentrum in Gyumri. NUSSBAUMER

Einsatz für „Emil's kleine Sonne"

Der Bau des neuen Förderzentrum „Emil's kleine Sonne" in der armenischen Stadt Gyumri kann im Sommer beginnen. Möglich ist der Bau unter anderem aufgrund der großen Unterstützung, die das Projekt in Vorarlberg erfährt. So „erwirtschafteten" zum Beispiel die Langenegger Firmlinge bei ihrem Suppensonntag stolze 1771,73 Euro. Was derzeit noch gesucht wird, sind Elektriker/innen, die bei einem Freiwilligen-Einsatz ihr Können dem Bau zugute kommen lassen. Die Mindesteinsatzdauer beträgt dabei drei Wochen.

▶ Infos: Auslandshilfe der Caritas Vorarlberg, T 0664 8240036, E auslandshilfe@caritas.at www.caritas-vorarlberg.at

Sonntagsfrühstück

Seit sieben Jahren schon wird das Sonntagsfrühstück für Alleinerzeiehende vom Ehe- und Familienzentrum angeboten. Mittlerweile hat es sich zur einem beliebten Treffpunkt entwickelt. Geleitet wird es von Frau Mag. Ruth Winkler, für die Kinder steht ein Betreuungs-Team zur Verfügung. Das Frühstück bietet die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und Erfahrungen auszutauschen.

▶ Nächste Termine: **So, 27. April, 25. Mai, 15. Juni , jeweils um 9 Uhr** im Kolpinghaus Dornbirn. Anmeldung: Ehe- und Familienzentrum, T 05522 74139 oder www.efz.at

Pfingstfahrt nach Taizé

Taizé steht für Einfachheit, Völkerverbindung und Frieden. Schon die Gesänge sprechen von einer Spiritualität, die durch ihre Offenheit und Tiefe überzeugt. So fahren jedes Jahr tausende Jugendliche an diesen Ort. Die Katholische Jugend Vorarlberg lädt zu dieser Reise immer an Pfingsten ein. Damit die Teilnehmenden wissen, was auf sie zukommt, gibt es ein Vorbereitungstreffen. Dort werden organisatorische Fragen geklärt und das Leben der Gemeinschaft in Bildern vorgestellt. Außerdem können sich die Jugendlichen schon ein wenig kennen lernen. Im Anschluss besteht die Möglichkeit, am Taizé-Gebet teilzunehmen.

▶ **Fr 25. April, 19.15 Uhr,** Taizé-Vorbereitungstreffen im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast.

Fortbildungstag der Mesnergemeinschaft

Mesner, die sticken können

Die sachgerechte Pflege und werterhaltende Lagerung von Paramenten und liturgischen Geräten stand im Mittelpunkt der Mesnerfortbildung am 7. April. Achtzig interessierte Frauen und Männer, die einen Mesnerdienst versehen, trafen sich im Bildungshaus Batschuns.
Als Expertin konnte Frau Mag. Eva Voglhuber aus Linz begrüßt werden, die in den Diözesen Linz und St. Pölten für die Kunstgutinventarisierung sowie für die Fortbildung im Bereich Kirchenpflege verantwortlich ist.

Martin Salzmann und Eva Voglhuber bei der Reinigung eines Kelches. IONIAN

Den kirchlichen Alleskönnern wurde an diesem Tag viel Fachwissen mitgegeben: von der geschichtlichen Entwicklung über die Materialkunde bis hin zur praktischen Handhabung von liturgischen Textilien und Geräten. So erfuhren sie, dass in der Barockzeit die Herstellung von liturgischen Gewändern fest in Männerhand lag. Männer, die mit Nadel und Faden umgehen konnten, wurden bevorzugt als Mesner angestellt.
Das Wort „Paramente" ist der Oberbegriff für alle Textilien, die im Gottesdienst getragen und verwendet werden. Der Begriff („parare mensam" bedeutet „den Tisch bereiten") leitet sich ab von den großen Ankleidetischen in Sakristeien, auf denen die Priestergewänder ausgelegt werden.
Mesnerdienst ist mehr als Glockenläuten und Kerzenanzünden und bedarf deshalb einer soliden Einführung und regelmäßigen Weiterbildung.

MARTIN SALZMANN

Pfarrer Valentin Thöny ist am 12. April verstorben

Mit Treue und Bedacht

Valentin Thöny wurde am 4. Februar 1926 in Wald am Arlberg geboren. Schon als Kind hatte er den Wunsch, Priester zu werden. Die damaligen Zeiten und seine persönlichen Umstände aber sprachen dagegen. So wurde er zu einem „Spätberufenen" und konnte am 26. Juni 1969 in Rankweil St. Josef von Bischof Bruno Wechner zum Priester geweiht werden. Seine erste Stelle, die eines Kaplans, trat er dann in Lingenau an. 1975 wurde er als Pfarrer nach Thüringen berufen. Dort leitete er zwanzig Jahre lang die Pfarre. Als Pfarrer war Valentin Thöny immer da, die Türen des Pfarrhofs standen stets offen. Er tat seine Arbeit mit Bedacht, „hudla" war nicht seine Art. „Ich hoffe, ihr habt ein bisschen Zeit mitgebracht", hörten ihn die Menschen oft sagen. Zu alten Menschen hatte er einen besonders guten Draht. In seiner Pensionszeit war er dann als Seelsorger in der St.Peter-Kirche in Rankweil tätig.

Pfr. i. R. Valentin Thöny
* 4.2.1926 † 12.4.2014 PFARRE RANKWEIL

Die Chrisammesse erinnerte an die Berufung jedes Einzelnen

Als Gesalbte Zeugnis ablegen

Es war die erste Chrisammesse, die Benno Elbs als Bischof von Feldkirch im Dom feierte - gemeinsam mit Altbischof Elmar Fischer, Generalvikar Rudolf Bischof und Abt Anselm van der Linde. Und erstmals kam es auch ihm zu, die Heiligen Öle zu weihen. Dies sind jene Öle, die während des Jahres u. a. bei Taufen, Firmungen, Weihen und Krankensalbungen verwendet werden. Die Weihe der Heiligen Öle erinnert daran, dass alle getauften Christen Gesalbte und dadurch mit Christus verbunden sind. Etwas Besonderes ist die Chrisammesse auch deshalb, weil sie den Rahmen für das Erneuerungsversprechen aller anwesenden Priester und Diakone bildet. Vor Bischof Benno Elbs verpflichten sich die Priester und Diakone, „die Mysterien Christi zum Lobe Gottes und zum Heil des Volkes zu feiern, die Frohe Botschaft zu verkünden, den Armen, Kranken, Heimatlosen und Notleidenden beizustehen und sich täglich enger mit Christus zu verbinden".
Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst - unter der Leitung von Domkapellmeister Benjamin Lack - durch Sänger/innen der Kirchenchöre des Dekanats Dornbirn sowie Domorganist Johannes Hämmerle. In seiner Predigt beschrieb Bischof Benno das Bild des Hirten und veranschaulichte dies mit Elementen seines Hirtenstabes: der Bezug zum Fenster im Feldkircher Dom, der auf die Liebe zu Christus verweist, die Farben des Stabes, die Glauben (gelb), Zeugnis geben (rot), Nächstenliebe (hellrot) und das „Ja" Marias (himmelblau) versinnbildlichen sowie das Aufrichten, das jedem Stab zu eigen ist und zum Hirtenamt gehört.

▶ Die Predigt von Bischof Benno finden Sie unter: **www.bischof-von-feldkirch.at**

Anhand seines Hirtenstabes beschreibt Bischof Benno das Hirtenamt. FEHLE (2)

Die Heiligen Öle verbinden Christ/innen mit Christus und erinnern an deren Auftrag.

Diözesanrat als Leitungsgremium

Elf Männer und drei Frauen bilden den Diözesanrat, der vergangene Woche konstituiert wurde. Sie vertreten unterschiedliche Bereiche, von der Seelsorge über Caritas und Schule bis hin zu Recht und Finanzen. Die Aufgaben des Gremiums sieht Bischof Benno vor allem im strategischen Bereich. „Es geht um Schwerpunktsetzungen in der Seelsorge, um den Umgang mit gesellschaftspolitischen Themen, darum mit welchen Bedürfnissen die Menschen heute auf die Kirche schauen und wie wir ihnen antworten können", erklärt Bischof Benno. Dazu wird der Rat vier Mal im Jahr zusammen kommen.

Abschied vom Männerbüro

Seit 18 Jahren leitet Markus Hofer das Männerbüro. Von Anfang an bedeutete dies Aufbauarbeit, ging es doch darum, unterschiedlichste Themen aus Männerperspektive zu betrachten und ins Bewusstsein der Menschen zu bringen. In der Umsetzung des Anliegens zeigte er sich sehr vielseitig: Männer-Seminare, die Zeitschrift „von man zu Mann", Vorträge sowie die Radiosendung „Männersache", die 341 Mal an das Ohr der Zuhörer und Zuhörerinnen gelangte. Nun wendet sich der „Männerexperte" einem neuen Arbeitsfeld zu und kann im Bereich Glaubensästhetik seiner Leidenschaft für Kirchenräume nachgehen.

Markus Hofer stellt sich neuen beruflichen Herausforderungen. ILZER

REDAKTION BERICHTE: PATRICIA BEGLE

AUSFRAUENSICHT

Mahl halten

Kein festlicher Staatsempfang ohne gemeinsames Tafeln, keine gelungene Familienfeier ohne gemeinsames Essen - wenn wir Menschen unsere Gemeinschaft feiern, dann gehört das Mahl in allen Kulturkreisen dazu. Auch die Bibel ist voll von Tisch- und Essensszenen.
Jesus von Nazareth selbst nutzt das Symbol „Mahl" immer wieder in seinen Gleichnissen und Reden - und setzt sich auch mit denen zu Tisch, mit denen „man" nicht gemeinsam isst. „Fresser und Säufer" schimpft man ihn (Mt 11,19), weil er mit Menschen aus verschiedenen Milieus, auch mit solchen, die man „Sünder/innen" nennt, gerne isst und trinkt.

Die Evangelischen Frauen Deutschlands gestalten landauf, landab die sogenannten Frauenmahle, deren Thema des Abends jeweils die Zukunft von Kirche und Religion ist. Die Tafel ist kunstvoll gedeckt, alle tragen etwas bei zum Mahl, das auch geistige Nahrung bereithält, die Veranstalterinnen schaffen dafür einen einmaligen Raum. Alle Teilnehmerinnen nehmen etwas mit: Gastfreundschaft, Impulse, das gemeinsame Gespräch, Inspiration über den Abend hinaus, Gedanken über Gott und die Welt.
„Sie werden kommen von Osten und Westen, von Norden und Süden und zu Tisch sitzen im Reich Gottes" (Lk 13,29). So wächst Kirche und wird Gemeinschaft mit Gott erfahrbar. So wünsche ich Ihnen zu Ostern: „Guten Appetit!"

FRIEDERIKE WINSAUER

mehr oder weniger

Fastenzeit mit Ordensleuten

Teil 7
Ende

„Weil du da bist, ist Ostern“

Wir leben in einer erlebnissüchtigen Zeit, stellen Psychologen fest. Für Pater Christoph Müller haben die alltäglichen Ereignisse die größte „Erlebniskraft“. Auch Ostern ist alltäglich. Und manchmal braucht es die „lange Weile“, um zum Wesentlichen neu zu finden.

INTERVIEW: MATTHÄUS FELLINGER

Man kennt Sie als vielbeschäftigt – mit drei Pfarren. Was sind für Sie die guten Erlebnisse, die Sie aufleben lassen?
P. Christoph Müller: Es sind drei eher kleine Pfarren, die ich betreuen darf. Und vielbeschäftigt erscheine ich wohl deshalb, weil mich die Leute oft auf der Straße sehen, da ich keinen Führerschein habe und somit meist mit dem Rad oder zu Fuß unterwegs bin.
Gut, ich mache auch den Haushalt und den Garten selber und habe von der Diözese noch kleinere Aufgaben übernommen. Aber alles, wirklich alles, was ich hier tun darf, ist mit guten Erlebnissen verbunden und lässt mich aufleben. Gerade das Radfahren, das viele als Belastung empfinden, ist jedes Mal ein Stück Ferien und Freiheit.

Wie mache ich Erlebtes lebendig – fruchtbar für mein Leben und das Leben anderer?
P. Christoph: Ich würde es so sagen: Alles Erlebte sollte zuerst einmal mich als ganzen Mensch prägen und so seine Spuren in meinem Denken und Handeln hinterlassen. So wie die leeren Hände der Bäuerinnen, denen ich am Sonntag die Kommunion reiche, geprägt sind von dem, was Tag für Tag durch ihre Hände geht.
Es sind Hände, die nicht laut erzählen müssen, was sie täglich tun. Ich finde dieses Geprägtwerden durch alles, was man erlebt, wichtiger als darüber ein Buch zu schreiben. Ich habe meine Erlebnisse auf dem Jakobsweg nur unter ätzlichem Druck als Buch herausgegeben. Ich selber hätte es nicht gemacht. Es kann sich jemand für die Erlebnisse anderer interessieren und Bücher darüber lesen. Davon lebt ja der Buchhandel. Aber die entscheidenden Erlebnisse, jene, die einen wirklich prägen, muss man selber machen.

Welche Erlebniskraft hat für Sie Ihr Alltag?
P. Christoph: Der Alltag hat für mich eine sehr große Erlebniskraft. Ich liebe den Alltag über alles. Ich ziehe einen Werktagsgottesdienst mit drei alten Frauen der prallvollen Weihnachtsmette vor. In diesem Punkt bin ich Benediktiner, da die Benediktsregel eine Regel des Alltags ist. Das tägliche „ora et labora“ (bete und arbeite) in seiner ganzen Schlichtheit, das ist meine Welt. Am Morgen in der Frühmesse den Kelch in der Hand halten, dann wieder den Staubsauger oder ein Gartengerät, dazwischen das Gebetbuch und dann wieder den Fahrradlenker, um einem Kranken die Kommunion zu bringen – das ist die Erlebniskraft meines Alltags.

Haben Sie ein Problem mit der Langeweile?
P. Christoph: Ich habe durchaus ein Problem mit der Langeweile, aber es erschreckt mich nicht, weil diese den alten Mönchsvätern recht vertraut war. Sie beschreiben ausführlich diese Null-Bock-Mentalität, die einen oft völlig grundlos überfallen kann, sei es heftig, als Sinnkrise, oder in kleinen Portionen, zum Beispiel über die Mittagszeit.
Das geht dann so: Ich sollte etwas erledigen, worauf ich keine Lust verspüre. Darum schaue ich zuerst einmal nach den Mails, um bald darauf im Kühlschrank nach etwas Essbarem Ausschau zu halten. Auf dem Küchentisch sehe ich dann ein Sudoku liegen, das seiner Vollendung harrt … Nun, ich finde das nicht sehr tragisch, da mein Geist vielleicht ab und zu solche Leerläufe braucht. Um aber vor allem am Abend, wo ich relativ gut arbeiten kann, solches zu verhindern, habe ich den Fernsehapparat aus dem Pfarrhof verbannt. Da ich allein im Haus bin, wäre die Gefahr zu groß, dass ich z. B. Sportsendungen in ihrer ganzen Länge anschauen würde. Ich weiß genau, dass mich dann später eine Mischung aus Unzufriedenheit und fader Langeweile überkommt. Am nächsten Tag finde ich ja die Resultate im Internet, und das genügt mir vollkommen.

Es gibt aber auch die andere „lange Weile“, die Sie beim Pilgern erleben.
P. Christoph: Das ist für mich etwas Anderes. Es geht da um diese „langen Weilen“ auf dem Jakobsweg. In eintönigen Gegenden setzt man tagelang einen Fuß vor den anderen und weiß oft nicht recht, was das soll. Der Kopf ist einmal leer, dann wieder voll, mal klar, mal chaotisch. Im Rückblick waren es aber nicht die schlechtesten Zeiten, diese langen Weilen. Gewiss, jeder Pilger kann von seiner Reise sehr kurz-weilige Episoden erzählen, spannende Geschichten. Was ich aber, rückblickend, als das Wertvollste betrachte, waren diese langen Weilen. So mühsam sie oft waren, so waren doch sie es, die es mir ermöglichten, Schichten meiner Seele zu berühren, die ich bis dahin nicht kannte.

Fliehen Menschen die Langeweile zu sehr?
P. Christoph: Das Wort „Langeweile“ ist negativ belastet. Deshalb flieht man vor ihr. Und es gibt da mehr als genug Fluchthelfer. Was aber passierte, wenn man sie freiwillig an sich herankommen ließe? Das wollte letzthin ein 16-jähriger Schweizer wissen, der nach seinen Aussagen pro Tag durchschnittlich vier Stunden TV und drei Stunden PC konsumiert. Er beschloss, drei Tage in seinem Zimmer ohne jedes elektronische Gerät und ohne Buch zu verbringen.
Sein Rückblick: „Die Langeweile war extrem, und sie ging nicht weg. Die Zeit vergeht unglaublich viel langsamer, wenn man keine Ablenkung hat. Immerhin bin ich nicht

ZUR PERSON

P. Christoph Müller OSB, geboren 1947, ist Benediktinerpater aus dem Kloster Einsiedeln/Schweiz, zur Zeit Pfarrer in Blons, St. Gerold und Thüringerberg im Großen Walsertal sowie Dekan für das Dekanat Walgau/Walsertal.
Seine Pilgererlebnisse auf dem Jakobsweg erschienen unter dem Titel „Neuland unter den Sandalen".
Das Buch „Benedikt für Anfänger" bietet – angelehnt an die Benediktsregel – pointierte Lebensweisheiten aus dem Kloster.

Meist mit dem Fahrrad oder zu Fuß unterwegs: P. Christoph Müller.
DIETMAR STEINMAIR

durchgedreht. Ich begann mit der Zeit, auch die kleinsten Dinge spannend zu finden. Ich hatte eine Mineralflasche im Zimmer und begann, den Text auf dem Etikett zu studieren. Den kann ich jetzt fast auswendig. Und ich habe die Parkettreihen auf dem Boden meines Zimmers gezählt: Es sind 47 …
Ich habe meine Gedanken zu Papier gebracht. Dabei ist mir etwas Erstaunliches aufgefallen. Am ersten Tag waren die Gedanken völlig ungeordnet und die Handschrift unsauber. Am zweiten Tag war alles schon viel schöner und geordneter. Am dritten Tag kamen die Texte wie ein Schulaufsatz daher … Es scheint mir, dass das Alleinsein mir mehr geholfen hat, Ordnung in meine Gedanken zu bringen."
Und auf die Frage, was er am meisten vermisst habe: „Als Erstes nach meinem Versuch ging ich zu meinen Eltern. Die Kommunikation hat mir mehr gefehlt als die Unterhaltung, die elektronische Geräte auch bieten."

Und dann würde ich auch gerne ansprechen: Das Ostererlebnis.
P. Christoph: Da muss ich zuerst vom Ostererlebnis des hl. Benedikt erzählen. Als er noch Eremit war, besuchte ihn zu Ostern ein Priester. Zu dessen Überraschung wusste Benedikt nicht, dass Ostern war. Er sagte dem Priester nur: „Ostern ist, weil du da bist!" Was für eine Definition von Ostern, dem Fest der Begegnung mit dem Auferstandenen! Es ist Ostern, weil ein fremder Gast da ist! Im Fremden begegnete ihm also der Auferstandene. Denn – so Benedikt in seiner Regel – der Herr wird uns einmal sagen: „Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen." Dementsprechend sollte denn auch die Aufnahme der Gäste geschehen: „Bei der Begrüßung begegnet man allen Gästen in tiefer Demut. Man neigt den Kopf, um in ihnen Christus anzubeten, der auch wirklich aufgenommen wird." Es handelt sich also hier um eine konkrete Erfahrung mit dem Auferstandenen.

Ist er noch anderswo erfahrbar?
P. Christoph: Zum Beispiel in den Kranken, denn der Herr wird uns, so Benedikt, auch sagen: „Ich war krank, und ihr habt mich besucht." Ebenso kann man ihm begegnen in der Stellungnahme eines jüngeren Bruders oder in der Kritik eines Gastes. Ostererlebnisse also ein bisschen überall: im Gästehaus, am Krankenbett, bei Beratungen.
Gewiss feiere ich in meinen drei Gemeinden mit großer innerer Anteilnahme die Heiligen Tage von Tod und Auferstehung Jesu. Aber die eigentlichen Ostererlebnisse geschehen eher nachher im Alltag, unvorhergesehen wie damals bei den Aposteln: Beim Mahl, unterwegs, nach vergeblicher Arbeit – wie am See Tiberias – und nicht zuletzt, als sie zu Pfingsten mit Maria und den Frauen im Gebet versammelt waren.

ÜBUNG

Wie werde ich „Erlebnis"fähig?

Ich denke, dass jeder Mensch von Natur aus erlebnisfähig ist. Doch gibt es schon bei den kleinen Kindern Unterschiede. Es gibt solche, die jedes Käferlein entdecken und die Geduld der Mutter reichlich strapazieren, weil sie lange bei etwas stehenbleiben können. Andere sind eher oberflächlich und können kaum bei einer Sache verweilen. Diese erleben die Umwelt verständlicherweise auch weniger intensiv.

Ich denke, dass man Erlebnisfähigkeit einüben kann. Die einfachste Art ist wohl, dass man sich im Alltag zwischendurch bewusst wird, wo man jetzt im Moment gerade ist und was man gerade tut (z. B.: Ich sitze jetzt am Küchentisch und lese die Kirchenzeitung. Ich trinke einen Schluck Kaffee und lese dann weiter. Nun schließe ich kurz die Augen und genieße diesen ruhigen Augenblick. Bevor ich zu lesen aufhöre, überlege ich kurz, welchen Gedanken ich von dem, was ich gelesen habe, in den Alltag mitnehmen will).

Der Klein-Theresien-Karmel in Rankweil begeht sein 50-Jahr-Jubiläum

„Vielleicht sind wir draußen und die anderen drinnen."

Die Schwestern des Klein-Theresien-Karmels in Rankweil feiern den 50. Jahrestag der Weihe ihres Klosters. Das KirchenBlatt sprach mit der Priorin Anna Maria und Subpriorin Teresa Benedicta über ihr Leben in der Klausur.

WOLFGANG ÖLZ

Zwei glücklich lächelnde Karmelitinnen begrüßen durch das Gitter des Sprechzimmers. Die Patronin des Klosters ist die „Kleine Therese von Lisieux", die einmal gesagt hat, sie werde ihren Himmel damit verbringen, Rosen auf die Erde zu streuen. Wie sieht es mit diesen Rosen heute aus? Die Rosen sind ein Sinnbild für geistliche Gaben. Das drückt sich etwa so aus, dass die Heilige Menschen in Not hilft, dass sie ihnen Licht in der Dunkelheit erbittet oder dass die Karmel-Schwestern in ihren Anliegen Beistand erfahren.

Sie tragen die Gebetsanliegen vor Gott. Eine Hauptaufgabe der Schwestern ist es, für die Anliegen der Menschen zu beten. Manche Leute kommen persönlich vorbei, sie schreiben einen Brief oder sie rufen an. Vor ihrem Gebetsraum werden konkrete Gebetsanliegen an einer Pinwand aufgehängt, damit die Schwestern die Anliegen ganz bewusst in ihr Gebet mitnehmen können. Wie sieht jemand, der sich so intensiv mit Gott beschäftigt, Gott? Schwester Teresa Benedicta: „Wir sehen Gott als unseren Vater, als Jesus Christus, den Sohn Gottes, unseren Erlöser, und als den Heiligen Geist, der als die Liebe in uns wirkt." Die Mutter Priorin ergänzt: „Und, da wir Ordensleute sind, sehen wir Christus auch als unseren Bräutigam."
Das sind nicht bloß Lehrsätze. Sondern die beiden Karmelitinnen beschreiben Gott als erfahrene Wirklichkeit. In diesem Dialog mit Gott gibt es auch eine Entwicklung. Teresa Benedicta: „Da hat jede Schwester ihren ganz persönlichen Weg. Die Beziehung zu Gott wird auf jeden Fall auch tiefer und innerlicher. Dass man auch schwierige und trockene Zeiten erlebt, das ist normal, das gehört dazu." Mutter Anna Maria bemerkt: „Man macht sicher auch eine Wandlung durch. Einmal ist man etwa dem Vater näher, einmal mehr dem Sohn Jesus Christus."

Das Gitter als Zeichen für Gott. Wie kam der Karmel nach Rankweil? 1907 wollte die Rankweilerin Filomena Spadin im Karmel in Wien eintreten, kehrte dann aber aus Heimweh zurück, allerdings mit dem Wunsch, in ihrem Heimatort einen Karmel zu gründen. Den Baugrund hatten die Geschwister Spadin ein halbes Jahrhundert später, Anfang der 60er-Jahre, zur Verfügung gestellt. Am 9. November 1960 kamen Mutter Maria Regina und drei Mitschwestern nach Rankweil. Im Hause der Geschwister Spadin fanden sie eine provisorische Unterkunft, bis das Kloster fertiggestellt war. Am 19. April 1964 konnten dann die Schwestern in ihr neues Kloster einziehen.
Heute ist die älteste Schwester 88 Jahre alt und die jüngste 20 Jahre. Insgesamt leben 23 Schwestern im Haus. Zu den Bischöfen Benno Elbs und Klaus Küng haben sie einen sehr guten Kontakt.

Der Klein-Theresien-Karmel wurde vor 50 Jahren geweiht.

▶ **Festmesse zum 50. Jahrestag der Weihe.** Hauptzelebrant: Bischof Benno Elbs, Predigt: Bischof Klaus Küng. Im Anschluss an den Gottesdienst findet eine Agape vor der Kirche statt. **Mo 28. April 2014, 16 Uhr,** Klein-Theresien-Karmel, Treietstraße 18, Rankweil.
▶ **Archivale** des Monats April zur Geschichte des Karmels mit umfassender Bildergalerie unter: www.kath-kirche-vorarlberg.at/archivale

Warum aber dieses Gitter? Schwester Teresa Benedicta: „Ich sehe es als Zeichen, dass wir hier in einem Raum für Gott sind. Es soll einfach einen sakralen Raum umgrenzen und deutlich machen – so, wie man früher den Altarraum durch eine Grenze angedeutet hat - dass das ein Raum ist, wo Gott ganz im Zentrum steht. Dabei meinen wir nicht, dass das, was ‚draußen' ist, gottlos ist. Das wäre ein Missverständnis."
Die Mutter Priorin erläutert die spirituelle Dimension des Gitters: „Als Zeichen, dass wir ihm gehören. Manche sagen, vielleicht sind wir draußen und die anderen drinnen (lacht). Man kann es also auch umgekehrt sehen." Wichtig ist den Schwestern, dass die Menschen mit ihnen die Dankbarkeit teilen, dass das Kloster überhaupt entstanden ist und dass es Bestand hat. Gleichzeitig bedanken sie sich bei allen, die ihnen über die Jahre immer wieder geholfen haben.

Der Konvent der Karmelitinnen im Klein-Theresien-Karmel Rankweil umfasst 23 Schwestern, davon zwei Novizinnen (mit weißem Schleier) sowie eine Postulantin (mit schwarzem Obergewand). Zwei Schwestern sind nicht im Bild. KLEIN-THERESIEN-KARMEL (2)

Die Gedenktafel in der Lindauer St.-Peters-Kirche erinnert an die Opfer zweier Weltkriege. FOTOS: P. WEISHAUPT/UWE PESCHKA MONTAGE: VERANSTALTER

Einladung zum Bodensee-Friedensweg 2014

- **Ostermontag, 21. April Start: 13 Uhr, Lindau (Insel),** Hafen (Westseite).
- **Stationen-Weg ca.** 1 Stunde, Fußweg vom Treffpunkt zur Luitpoldkaserne (1), Peterskirche (2), Altes Rathaus (3), Inselhalle (4).
- **Statements** bei (1) Dietmar Stoller, pax christi Lindau; (2) Ex-Stadtrat Hermann Dorfmüller; (3) Margit Brass-Kästl, Stadtheimatpflegerin; (4) Uwe Caspar-Peschka, Bunte Liste.
- **Schlussveranstaltung (ca. 15.15 Uhr) Inselhalle: „Gerechtigkeit schafft Frieden".** Abschlussstatement von Arne Engeli, Rorschach.
- **Musikalische Gestaltung:** Toggenburger Klang-Trio (Peter Roth, Ferdi Rauber, Sonja Lieberherr-Schnyder).
- **Ehrenschutz:** OB Dr. Gerhard Ecker.

Der Friede wächst im Gehen

Der Bodensee-Friedensweg am Ostermontag 2014 in Lindau (Insel) ist, wie einst der Gang der Jünger nach Emmaus, ein Hoffnungsweg. Der Friede steht im Mittelpunkt und die weltverändernde Kraft einer Begegnung mit „Unbekannten" erschließt im suchenden Miteinander-Gehen Wirklichkeit und Wahrheit in einem. Eine österliche Einladung.

WALTER L. BUDER

Der 1. Bodensee-Ostermarsch fand am 2. April 1988 in Bregenz statt. Die „Friedenslinde" wurde von den Demonstranten aus der Schweiz, Liechtenstein, Deutschland und Vorarlberg in den Seeanlagen gepflanzt: Zum Zeichen des Zusammenhalts im Kampf gegen Krieg, Atomkraft (Wackersdorf) und für Menschenrechte. Über 3000 Leute waren dabei.
„Ban the Bomb" (Ächtet die Bombe) war schon 30 Jahre vorher Thema, in London beim allerersten Ostermarsch Europas überhaupt. Die Ostermarsch-Bewegung etablierte sich in Westeuropa und spiegelt durch die Jahrzehnte das Auf und Ab der Identität der Friedensbewegung insgesamt und auch ihrer regionalen Ausprägungen.

Den Bodensee-Friedensweg gibt es seit 2009 wieder. Eine „Spurgruppe" um den Politologen Arne Engeli aus Rorschach/CH sorgt dafür, dass er nun in seiner 6. Auflage am Ostermontag 2014 in Lindau zu Gast ist. Unter den mehr als 70 einladenden Organisationen aus Deutschland und der Schweiz finden sich 12 aus Vorarlberg. Man rechnet mit etwa 400 Beteiligten, die einen geschichtsträchtigen Vier-Stationen-Weg absolvieren werden und das Generalmotto: „Krieg ächten - Frieden schaffen" konkret erlebbar werden lassen. Aus der Erinnerung an den Beginn des 1. (vor 100 Jahren) und des 2. Weltkriegs (vor 75 Jahren) erwächst im Miteinander-Gehen auf den Spuren historischer Personen und Ereignisse einer Stadt ein nachhaltiges Bewusstsein für Verantwortung und Versöhnung, für Frieden und soziale Gerechtigkeit.

Krieg ächten. Dem malerischen Pulverturm und dem Bildungszentrum vis-à-vis sind ihre kriegerische Vergangenheit kaum anzusehen. Vom todbringenden Waffenlager zum hübschen, touristischen Accessoire und von der Militär-Kaserne zum Bildungszentrum den „Weg zum Frieden ?" zu erkennen, geht wohl nur über das Ernstnehmen der Fragezeichen. Durch „verschanztes" Gebiet geht es zur St.-Peters-Kirche am Schrannenplatz. Die älteste Kirche Lindaus ist zur Kriegergedächtnisstätte geworden - was für ein Wort!? Das Andenken der „Krieger" und „Helden" (238 Personen sind auf der Gedenktafel namentlich erwähnt) wird als millionenfaches Echo zur Mahnung, dass Krieg weder „heilig" noch „gerecht" ist, sondern konsequent geächtet gehört.

Frieden schaffen. Beim „Alten Rathaus" kommt die Diplomatie in der Person des Lindauers Valentin Heider zum Zug. Vor 370 Jahren, beim Westfälischen Frieden, verhandelte er für Lindau und Kempten die Freiheit. Ergo: Verhandeln ist der Weg, Frieden zu schaffen. Eine wichtige Botschaft in Zeiten, in denen der Krieg gerade wieder als Mittel der Politik hoffähig wird. Angesagt ist: Ab- statt Aufrüsten, keine „imperiale Großmachtpolitik", Bildungs- statt Waffenproduktion, Friedens- statt Verteidigungspolitik - in Österrreich, Deutschland und der Schweiz, aber auch in Europa und darüber hinaus.

Versöhnung leben. Bei der Inselhalle hat der einstündige Friedensweg die vierte und letzte Station. Das französische Vogesen-Dorf Bazien ist im August 1914 von dem damals in Lindau stationierten „20. Bayerischen Infanterieregiment" niedergemacht worden. Lindau setzt versöhnende Zeichen und will der Opfer gedenken, sodass Bürger des heutigen Bazien im Juli als Gäste in der Stadt sein werden. Dieses Manifest friedlichen Bürgersinnes ist auch Zeichen für Völkerverständigung und realistischer Versöhnungsarbeit - und nahe am (biblischen) Gedanken, dass Frieden die Frucht der Gerechtigkeit ist.

Gerechtigkeit üben. Die Schlussrede von Arne Engeli in der Inselhalle wird den Friedensweg 2014 konzentrieren, die Wirklichkeit in den Blick nehmen, im Wissen um die Kraft der Erinnerung, die Friedens- und Versöhnungswege zur Zukunft offenhält. Soziale Gerechtigkeit, die Frieden schafft und ein Miteinander, in dem Waffen und Krieg geächtet und ersetzt sind durch Dialog und Begegnung ist ein Hoffnungsziel.

In Bewegung bleiben. Das braucht - vor allem anderen - Bewegung in den Köpfen, Gedanken und Herzen. Erwartete, erhoffte und überraschende Begegnung(en) mit Menschen, Ideen und Themen bewirken Aufbrüche und verändern Menschen. Genau darin erinnert der Bodensee-Friedensweg fast schon wieder an Emmaus und die unverfügbare Energie des österlichen Grußes: Der Friede ist mit Euch!

AUFGETISCHT

Osterflecken

Teige auf dem Backblech gleichmäßig teilen, damit die einzelnen Brote dieselbe Backzeit haben.
LÖWENZAHN VERLAG

Jahreszeitenbrot, Gebilde- oder Weihebrot – für traditionelle Speisesegnungen gibt es verschiedene Kuchen oder Ostergebäck, oft kunstvoll geformt und meist aus Germteig.
Der Osterflecken ist ein Rezept aus Oberösterreich.

Zutaten (für 0,6 kg Brot):
250 g Roggenmehl (Type 960), 250 g Weizenmehl (Type 700), 30 g Germ, 10 g Salz, 1 KL Fenchelsamen, 1 KL Kümmel (ganz), 3/8 l warmes Wasser.
Wasser zum Besprühen, Fenchelsamen, Kümmel, Mohn oder Grobsalz zum Bestreuen.
Zubereitung: Fenchel und Kümmel frisch mörsern. Teigzutaten und Gewürze gut vermengen und zu einem glatten Teig kneten. Bis zum doppelten Volumen aufgehen lassen. Anschließend zu einem Rechteck ausrollen und auf ein Backblech legen. Mit einem Teigrad große Kreise einzeichnen.
Mit Wasser besprühen und nach Belieben gleichmäßig bestreuen. Nochmals gut aufgehen lassen und im vorgeheizten Backrohr ohne Schwaden backen.

▶ **Richtig gutes Brot.**
Die besten Rezepte zum Selberbacken, Eva Maria Lipp, Löwenzahn Verlag, Innsbruck 2013.

Über den Sinn der Speisenweihe, wenn auch während der Fastenzeit alles auf den Tisch kommt

Gesegnete Mahlzeit

In der Osternacht gesegnete Speisen sollen das erste Festmahl nach den Entsagungen der Fastenzeit sein. Aber kann der Brauch auch in einer Zeit des Überflusses noch Sinn haben?

BRIGITTA HASCH

Die Fastenzeit wird heute von den meisten Menschen nicht mehr so streng gelebt wie früher. Im Gegenteil: Viele Speisen, die zu Zeiten der Großeltern nur für hohe Festtage vorbehalten waren, stehen jeden Tag ein ganzes Jahr zur Verfügung. Genuss ist jederzeit abrufbar, ist nicht dem Sonn- oder Feiertag vorbehalten.

Wertigkeit verloren. Die nahezu uneingeschränkte dauernde Verfügbarkeit von Lebensmitteln nimmt ihnen gleichzeitig die Wertschätzung. Das äußert sich zum einen beim Preis. Für ein Kilo Schweinefleisch, Butter oder Kaffee musste ein Industriearbeiter im Jahr 1980 dreimal so lange arbeiten wie heute.
Wesentlich drastischer verdeutlicht aber der riesige Berg an weggeworfenen Lebensmitteln ihren emotionalen Wertverlust. Für die meisten Menschen in den Industrieländern ist ein Mangel an Speisen und Getränken tatsächlich unvorstellbar. Kauf drei – zahl zwei – iss nicht einmal ein Stück und wirf den Rest weg. Ratlos geworden, wie man aus Resten schmackhafte Speisen zubereitet; immer in Eile, zum Selberkochen bleibt kaum Zeit; Erdbeeren auch im Jänner, weil sie im Angebot sind. Das sind nur Blitzlichter auf die Konsument/innen von heute. Noch beschämender ist die Menge an genießbaren Lebensmitteln, die der Handel wegwirft, bevor sie in die Regale kommen – „weil die Konsument/innen sie nicht kaufen würden".
Dokumentarfilme mit erschreckenden Bildern machen den sorglosen Umgang mit Lebensmitteln deutlich und regen immer mehr Menschen zu einem Umdenken an. Vielleicht ist genau in diesem Sinne die Speisenweihe in der Osternacht auch ein wichtiges Zeichen.

Symbolik. „Die österliche Speisensegnung hat ihren tiefen Sinn darin, die Tischgemeinschaft mit dem Auferstandenen daheim im kleinen Kreis weiterzufeiern: mit besonderen Speisen, die auf die Bedeutung der Auferstehung Christi für unser Leben verweisen", erklärt Liturgiereferent Hans Stockhammer.

- **Brot:** Zeichen dafür, dass Jesus Christus das lebendige Brot ist, das vom Himmel herabgekommen ist. Osterbrot steht als Zeichen der Stärke und des gemeinsamen Mahles
- **Lamm:** Symbol der Erlösung
- **Salz:** Die Auferstehung gewährt unzerstörbares, göttliches Leben
- **Eier:** Symbol von Neubeginn und Liebe
- **Kren:** Sinnbild der „Bitterkeit" des Lebens und für die Überwindung der Leiden

Ein traditionell gefüllter Korb für die österliche Segnung: Brot, Lamm, Salz, Eier, Kren und Schinken; dazu ein besticktes Weihekorbdeckchen. BAUERNZEITUNG

Und entflam**ME** in uns die Sehnsucht nach dir, dem unvergänglichen Licht.

Kleopas

So ist nun das Lob dieser kostbaren Kerze erklung**EN**

Mose

Du hüllst dich **IN** Licht wie in ein Kleid.

Grab

Segne dieses neue Feuer, das die Nacht erhel **LT**.

Simon

Christus ist glorreich auferstanden vom Tod. Se**IN** Licht vertreibe das Dunkel.

Nazaret

Freue dich, Mutter Kirche, umkleidet von Licht und herrlichem Gla**NZ**e.

Messias

Und entflamme in uns die Sehnsucht nach dir, dem un**VE**rgänglichen Licht.

Abend

Christus ist glorreich auferstanden vom Tod. Sein Licht vertreibe das Dunkel.

Engel

Freue dich, Mutter Kirche, um**KL**eidet von Licht und herrlichem Glanze.

Prophet

Dies ist die Nacht, von der geschrieben steht: „Die Nacht wird hell wie der T**AG**, wie strahlendes Licht wird die Nacht mich umgeben."

Kreuz

Dies i**ST** die Nacht, in der die leuchtende Säule das Dunkel der Sünde vertrieben hat.

Jesus

Er selbst nahm das Feuer und das Messer in die **HA**nd.

Jerusalem

Durch **DE**inen geliebten Sohn steige herab in dieses Wasser die Kraft des Heiligen Geistes.

Augen

Ih**R W**erdet Wasser schöpfen voll Freude aus den Quellen des Heils.

Brot

Ich gieße reines Wasser über euch aus, d**AN**n werdet ihr rein.

Lobpreis

DU hast das Wasser in Dienst genommen für das Werk deines Erbarmens.

Emmaus

Ihr werdet Wasser schöpf**EN** voll Freude aus den Quellen des Heils.

Israel

Feuer und Wasser

Texte und Handlungen der Osternachts-Feier verwenden starke Symbole – Feuer und Wasser. – Mit der Feuerweihe und der Lichtfeier wird auf Christus hingewiesen, dessen Glanz der Auferstehung die Nacht erhellt. Von Feuer- und Wasser sprechen auch die Texte im anschließenden Wortgottesdienst. Die Tauffeier vermittelt mit Wasser-Bezügen die reinigende Kraft der Taufe.

Auf diesen Feuer- und Wasser-Texten der Osternachts-Feier baut unser großes Oster-Preisrätsel auf: Es gilt, 17 Textstellen aus der Feuersegnung und dem Exsultet der Lichtfeier sowie aus Lesungstexten des Wortgottesdienstes und aus der Taufwasserweihe so zu ordnen, dass die in den Textstellen hervorgehobenen Buchstaben-Paare hintereinander gelesen einen sinnvollen Satz ergeben. Dies ist der Lösungssatz – einem Osterlied (neues Gotteslob, Nr. 323) entnommen, das den Psalm 30 aufgreift.

Lösungsschritte:
1. Jeder Textstelle ist ein Wort aus dem Evangelium vom Ostermontag – Emmausgang (Lk 24,13–35) – beigegeben. Reihen Sie die 17 Textstellen nach dem ersten Vorkommen des beigegebenen Wortes im Emmausgang-Evangelium.
2. Tragen Sie die hervorgehobenen Buchstabenpaare entsprechend dieser Reihung unten in die 34 Felder ein. Fertig ist der Lösungssatz!

Gewinnspiel

Schicken Sie uns die Lösung des Osterrätsels! Postkarte oder E-Mail mit dem **Kennwort „Osterrätsel"** genügt. Einsendeschluss ist **Donnerstag 24. April 2014**.
▶ Vorarlberger KirchenBlatt, Redaktion, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

1. Preis: 1 x 2 Karten für „Der zerbrochene Krug" am 4. Mai 2014 im Vorarlberger Landestheater, Bregenz.
2. Preis: Ein Gutschein im Wert von € 50,- von der Buchhandlung Arche, Bregenz.
3. Preis: Ein praktisches „Falt-Täschle" von Kleidergrün, Feldkirch, mit einem wertvollen Handbuch für die ganze Familie.

RÄTSEL: ERNST GANSINGER, ILLUSTRATION: LOIS JESNER

Lösungssatz:

_ _

SONNTAG

Ostersonntag – Lesejahr A, 20. April 2014

Himmel auf Erde gespiegelt

Ein Steg vor der Pfarrkirche St. Georgen an der Gusen weist in die Richtung der ehemaligen nahen Konzentrationslager. 40.000 Menschen sind in Gusen vernichtet worden. Ostern zu feiern bedeutet hier, sich nicht an den Gedanken zu gewöhnen, dass das von vielen erlittene Unrecht endgültig bleiben soll. Ostern bedeutet, als Glaubende zu wachen und aufzustehen gegen alles, wo heute Menschen Unrecht und Leid getan wird.

Evangelium

Johannes 20,1–18

Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen, und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat. Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; sie liefen beide zusammen dorthin, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als Erster ans Grab. Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging aber nicht hinein. Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweißtuch, das auf dem Kopf Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle.
Da ging auch der andere Jünger, der zuerst an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte. Denn sie wussten noch nicht, dass er von den Toten auferstehen musste. Dann kehrten die Jünger wieder nach Hause zurück. Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. Die Engel sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Man hat meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat. Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen. Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister. Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Maria von Magdala ging zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie richtete aus, was er ihr gesagt hatte.

1. Lesung

Apostelgeschichte 10,34a.37–43

2. Lesung

Kolosser 3,1–4

Ihr seid mit Christus auferweckt; darum strebt nach dem, was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt. Richtet euren Sinn auf das Himmlische und nicht auf das Irdische! Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.

PASSAGE GEGEN DAS VERGESSEN (KÜNSTLERIN: RENATE HERTER); FOTO: CHRISTIAN HERZENBERGERS

Ostern. Was tot schien ...

... meinen umdunkelten Augen
was reglos verharrte in klirrendem Licht
was stumm blieb vor meinem Fürchten und Hoffen
tritt hundertfach aus sich hervor

verletzliche Antwort

der Stein vor dem Grabe
blüht

CHRISTA PEIKERT-FLASPÖHLER

WORT ZUM SONNTAG

Ostern: Ausgang ist offen

Wir werden einmal sterben und nicht mehr auf diese Erde zurückkehren. Das macht unser Leben zu etwas ganz Einmaligem. Wir können keinen Tag und keine Stunde zurückspulen und ausbessern. Es wird aber auch niemand mehr auslöschen können, was wir jetzt im Augenblick an Gutem in unser Leben hineinlegen. Und wir werden einmal mit Jesus auferstehen. Das nimmt unserem Leben alles Verhängnisvolle. Was uns misslungen ist oder was uns an Leid zugefügt wurde, wird nicht das letzte Wort behalten. Das Evangelium berichtet, dass der Stein vom Grab Jesu weggenommen war. Maria von Magdala und die beiden Jünger Petrus und Johannes haben es offen vorgefunden. Das offene Grab beweist nichts. Es kann aber bedeuten: Das Ende bleibt offen. Denen, die Jesus aus dem Weg geschafft haben, wird nicht bleibend Recht gegeben.

Vor unserer Pfarrkirche weist seit Kurzem ein Steg den Blick in die Richtung der ehemaligen nahen Konzentrationslager Gusen. 40.000 Menschen sind dort vernichtet worden. Das kann keiner mehr rückgängig machen. Als Glaubende wollen wir aber wachen und aufstehen gegen alles, wo heute Menschen gedemütigt werden. Indem wir Ostern feiern, bekunden wir: Wir wollen uns nicht an den Gedanken gewöhnen, dass das von vielen erlittene Unrecht endgültig bleiben soll. Der am einen Ende an einer Plattform befestigte Steg schwebt an seinem anderen Ende offen über dem Abgrund. Und es spiegelt sich in ihm der Himmel.
„Ich gehe zu meinem Gott und zu eurem Gott“, sagt der auferstandene Jesus. Auferstehung und Himmelfahrt sind dasselbe. Der verspottete und hingerichtete Jesus kommt ganz beim liebenden Vater an. Und mit ihm die Geschundenen und die Ausgebeuteten aus allen Epochen. Die Rücksichtslosen können sich nicht auch noch das Ewige richten. Sie haben keine bleibende Macht.

ZUM WEITERDENKEN

Mit der Auferweckung Jesu protestiert Gott selbst gegen den Tod. Wie schaut mein persönlicher „Aufstand“ gegen Zerstörung von Leben und gegen Unrecht an Menschen aus?

FRANZ WÖCKINGER
ist Pfarrer in St. Georgen an der Gusen, Oberösterreich.
Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@kirchenzeitung.at

SONNTAG

2. Sonntag der Osterzeit– Lesejahr A, 27. April 2014

Hinterfragend und zutiefst suchend

Thomas steht an der Seite derer, die um eine persönliche Glaubensentscheidung ringen. Er gibt denen Recht, denen das mit dem Glauben manchmal gar zu schnell und einfach und oberflächlich geht. Er belegt die Geduld Jesu mit jenen, die noch Zeit brauchen und die inzwischen das „vielleicht ist es aber wahr" zumindest nicht ganz aus ihrem Herzen streichen.

Evangelium

Johannes 20,19–31

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert. Thomas, genannt Didymus (Zwilling), einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt, und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Strecke deinen Finger aus – hier sind meine Hände! Strecke deine Hand aus und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Noch viele andere Zeichen, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind, hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

1. Lesung

Apostelgeschichte 2,42–47

Sie (die Gläubigen) hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten. Alle wurden von Furcht ergriffen, denn durch die Apostel geschahen viele Wunder und Zeichen. Und alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte. Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens. Sie lobten Gott und waren beim ganzen Volk beliebt. Und der Herr fügte täglich ihrer Gemeinschaft die hinzu, die gerettet werden sollten.

2. Lesung

1 Petrus 1,3–9

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Er hat uns in seinem großen Erbarmen neu geboren, damit wir durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten eine lebendige Hoffnung haben und das unzerstörbare, makellose und unvergängliche Erbe empfangen, das im Himmel für euch aufbewahrt ist. Gottes Macht behütet euch durch den Glauben, damit ihr das Heil erlangt, das am Ende der Zeit offenbart werden soll. Deshalb seid ihr voll Freude, obwohl ihr jetzt vielleicht kurze Zeit unter mancherlei Prüfungen leiden müsst. Dadurch soll sich euer Glaube bewähren, und es wird sich zeigen, dass er wertvoller ist als Gold, das im Feuer geprüft wurde und doch vergänglich ist. So wird (eurem Glauben) Lob, Herrlichkeit und Ehre zuteil bei der Offenbarung Jesu Christi. Ihn habt ihr nicht gesehen, und dennoch liebt ihr ihn; ihr seht ihn auch jetzt nicht; aber ihr glaubt an ihn und jubelt in unsagbarer, von himmlischer Herrlichkeit verklärter Freude, da ihr das Ziel des Glaubens erreichen werdet: euer Heil.

zeitLese Ostern 2014

Gott geht alle Kreuzwege mit

Bischof Benno Elbs

Seit zehn Monaten ist Dr. Benno Elbs Bischof von Feldkirch. Im Gespräch mit Gilbert Rosenkranz, Chefredakteur der Tiroler Kirchenzeitung, erklärt er, wieso er die Ausbildung zum Psychotherapeuten gemacht hat, warum er an die Kraft der Gewaltlosigkeit glaubt und wie er den Umgang mit Schuld erlebt.

Gilbert Rosenkranz: Herr Bischof, Sie haben als Priester auch die Ausbildung zum Psychotherapeuten gemacht. Warum?
Bischof Benno Elbs: Zu meiner Zeit im Priesterseminar war ich ehrenamtlicher Mitarbeiter bei der Rettung. Ich habe damals viele an Leib und Seele verwundete Menschen erlebt. Und so habe ich mehr und mehr begonnen, mich für die Seele zu interessieren.
Heute würde ich sagen, Psychotherapie und Glaube sind ein gutes Geschwisterpaar. Ich merke das etwa, wenn es um Schuld und Vergebung geht. Was die Psychotherapie leisten kann ist, Schuld zu interpretieren, sie besser zu verstehen. Gerade in diesem Bereich ist mir die Zusammenarbeit mit Psychologen wichtig. Was Menschen aber auch suchen ist Lossprechung, Vergebung, Neuanfang. Und da ist der Glaube gefragt.

„Das Leben behält seinen Sinn unter allen Umständen – auch im Leiden". Ein Satz von Viktor Frankl, der das Konzentrationslager überlebt hat. Angesichts menschlicher Tragödien – wenn sich ein Jugendlicher das Leben nimmt oder eine Mutter von Kleinkindern plötzlich stirbt: Würden Sie diesen Satz trotzdem unterschreiben?

Bischof Benno Elbs: Ich bin als Priester und Bischof immer wieder in Situationen, dass ich in Demut vor dem Leid von Menschen stehe. Gerade dann muss ich sagen: Ich habe keine Antwort auf die Frage nach dem „Warum?" Was ich versuche, ist ein bescheidenes und schlichtes Mitgehen. Viktor Frankl spricht, wenn das Leiden erdrückend wird, vom Gehen wie im Nebel. Man sieht die Sonne zwar nicht, weiß aber, dass sie da ist. Was die Annahme des Leidens und sein Verstehen betrifft, versuche ich auch von Provikar Carl Lampert zu lernen. Er schreibt einmal, dass Gottes Vorsehung immer weise und anbetungswürdig sei.
Dass das Leben auch im Leiden Sinn hat, liegt für mich in der großen Zusage Gottes: „Ich bin bei Euch alle Tage bis zum Ende der Welt". Das heißt, ich bin nie allein.
Ich darf mich ängstigen, ich darf verzweifeln und zweifeln, aber ich weiß, ich bin geborgen in einem größeren Ganzen. Das kommt auch in der Offenbarung des Namens Gottes „Ich bin dort, wo Du bist" (*Anm.: Bibelstelle in Ex 3,14*), wie der Philosoph Martin Buber übersetzt, zum Ausdruck. Die Offenbarung geschieht in einem Dornbusch, mitten im Gestrüpp. Eine Offenbarung, die auch bedeutet: Gott geht alle Wege mit. Auch dorthin, wo Dornen und Stacheln wuchern.

Würden Sie also unterschreiben?
Bischof Benno Elbs: Ja, ich würde … *(und dann nach einigem Nachdenken) …* aber mit zittriger Hand und großem Respekt, weil ich ja nicht weiß, wie es mir selber gehen würde.

Dominique Taboga, ein Fußballspieler, der in einen Spielbetrug verwickelt ist, erzählte in einem Interview, er habe nach Auffliegen des Skandals an Selbstmord gedacht. Einzig die Bilder seiner Frau und seiner Kinder hätten ihn gerettet. Woran hängt das Leben?
Bischof Benno Elbs: Auf diese Frage gibt es wohl so viele Antworten wie Menschen. Persönlich kann ich sagen, dass ich das Leben wirklich als ein Geschenk Gottes erfahre. Und zu dieser Erfahrung gehört, dass er mir sein JA gegeben hat. Ein JA, das er zu jedem Menschen sagt und das jedem Menschen seine Würde gibt. Mit diesem Geschenk des Lebens zu tun hat für mich die Dankbarkeit. Und damit das Gebet, dessen

wichtigste Form die Dankbarkeit ist. Interessant finde ich in Bezug auf das Glück des Menschen die Ergebnisse der modernen Gehirnforschung. Die Aussagen diesbezüglich gehen eindeutig in eine Richtung: Demnach ist wesentlich für das Glück im Leben das Dazugehören – zur Familie, zu Freunden …
Übrigens glaube ich, dass Papst Franziskus das Thema Familie auch deshalb so wichtig nimmt, weil davon die Zukunft unserer Gesellschaft abhängt. Eine gute Familie gibt innerlich die Kraft zum Leben. Jugendliche haben das im Rahmen einer Studie sehr deutlich zum Ausdruck gebracht. Auf die Frage, wovor sie am meisten Angst hätten, antworteten die meisten: vor dem Verlust der Familie.

Wie deuten Sie den Umstand, dass in einigen Ländern Europas aktive Sterbehilfe bereits erlaubt ist - sogar, wie in Belgien, bei Kindern?
Bischof Benno Elbs: Diese Entwicklung macht mich sehr nachdenklich. Denn es ist kein großer Schritt von der aktiven Sterbehilfe bis hin zu einer Gesellschaft, die älteren oder kranken Mitgliedern das Sterben nahe legt, um nicht zur Belastung zu werden. In so einer Gesellschaft möchte ich nicht leben. Letztlich ist doch die Frage, wo es hinführt, wenn wir Gott spielen. Wo es hinführt, wenn wir über das Leben von anderen entscheiden. Das Leben ist unendlich viel wert. Als Kirche haben wir den Auftrag, uns für eine Kultur des Lebens einzusetzen.
Weiters möchte ich zu bedenken geben, dass hinter dem Wunsch zu sterben fast immer ein Hilferuf steckt – ein Ruf nach Nähe, ein Ruf nach Schmerzfreiheit. Gerade in diesem Bereich leistet die Hospizbewegung großartige Arbeit, die es zu unterstützen gilt.

Leid, wenn es nicht schicksalhaft erfahren ist, hat auch mit Schuld zu tun und damit, schuldig zu werden. Warum tun sich Menschen mit der Entschuldigung so schwer?
Bischof Benno Elbs: Unsere Gesellschaft trimmt die Menschen auf Erfolg. Gefragt ist, wer stark ist. In so einer Atmosphäre einen Menschen um Entschuldigung zu bitten, kommt fast schon einem Todesurteil gleich. Wir erleben das in der Politik. Sich in aller Öffentlichkeit zu entschuldigen wird als Schwäche ausgelegt und schadet dem Image. Wer Schuld zugibt, muss meist von der Bühne abtreten. Die Politik ist da ein gutes Spiegelbild dessen, was gesellschaftlich läuft. Aufgabe der Kirche dagegen ist es, eine Atmosphäre der Versöhnung und Vergebung zu schaffen. Und zu vermitteln, dass es für jeden Menschen einen Neuanfang gibt. Das ist auch deshalb so wichtig, weil verdrängte Schuld wie Dynamit wirkt.
Mir ist klar, dass es viel einfacher ist die Schuld bei anderen zu suchen, als dass man sich und sein eigenes Verhalten in Frage stellt. Das sorgt für Irritation. Sich zu entschuldigen verlangt mehr, leistet aber auch um einiges mehr: Ich komme wieder mit mir ins Reine, kann gemachte Fehler korrigieren, befreie mich von Schuld und vor allem ich versöhne mich mit meinem Gegenüber. Vom Glauben her ist die Vorgabe klar: Jesus sagt, dass nicht die Gesunden den Arzt brauchen, sondern die Kranken. Es geht ihm um Vergebung, um heilende Nähe, ein Ende der Lüge, um Wahrheit. Wichtig scheint mir auch eine lebendige Erinnerungskultur. Gerade rund um die Seligsprechung von Provikar Lampert
haben wir hier in Vorarlberg erlebt, wie heilend die Rückbesinnung auf Vergangenes sein kann.

Haben Sie den Eindruck, dass das Gedenken an Lampert tatsächlich Veränderungen bewirkt hat?
Bischof Benno Elbs: Ja, ganz sicher. Wir haben in der Diözese Feldkirch in rund 70 Pfarrgemeinden Veranstaltungen zum Thema Lampert organisiert. Damit die Erinnerung an sein Leben nachhaltig bleibt, haben wir auch ein Carl-Lampert-Forum gegründet. Es hat zum Ziel, die Zivilcourage in der Gesellschaft zu stärken sowie das Bewusstsein für jene Werte, für die Lampert eingetreten ist.

Auf der Krim zeigt es sich wieder: Der Stärkere setzt sich durch. Es scheint so, als wären die Schwachen die Dummen. Warum macht für Sie Gewaltfreiheit Sinn?
Bischof Benno Elbs: Ich bin der festen Überzeugung, dass die Güte des Herzens die einzige Kraft ist, die die Welt nachhaltig verändert. Natürlich: Auf den ersten Blick sind Menschen wie Franz Jägerstätter, Mahatma Gandhi, Nelson Mandela oder auch Bischof Erwin Kräutler die Schwächeren. Doch die Geschichte wird ihnen Recht geben.

Ich kann gut verstehen, dass die Versuchung zur Mutlosigkeit groß ist. Doch die Alternative zur Gewalt ist nur die Gegengewalt. Mit Gewalt gegen Gewalt anzutreten, führt niemals aus der Spirale der Ungerechtigkeit hinaus. Denn mit falschen Mitteln zu kämpfen wird nicht dadurch richtiger, dass mein Gegenüber auch zu den falschen Mitteln greift. Was die Krise rund um die Krim betrifft, hat die Europäische Union bisher klug gehandelt. Ich halte es für richtig, alles zu tun, um die Anwendung von Gewalt so gut wie möglich zu vermeiden.
Gewalt kränkt Menschen. Und gekränkte Menschen sind wie tickende Bomben.

Die Kirche hatte im Umgang mit Menschen wie Franz Jägerstätter oder Carl Lampert auch nach dem Tod noch ihre Not. Die vorherrschende Meinung war lange, wären sie still geblieben, wären sie noch am Leben.
Bischof Benno Elbs: Es ist tatsächlich so, dass solche Menschen auch innerkirchlich beiseitegeschoben worden sind. Ich möchte da gar nichts beschönigen.
Und noch heute tun sich viele mit dem Lebenszeugnis dieser Menschen schwer, wie das Beispiel von Paul Grüninger beweist. Er war Polizeihauptmann von St. Gallen und rettete rund 3600 Juden das Leben, indem er ihnen mit gefälschten Papieren zur Einreise in die Schweiz verhalf. 1939 wurde er deshalb ohne Anspruch auf Rente vom Dienst suspendiert. Grüninger starb verarmt, und erst 1995, 23 Jahre nach seinem Tod, wurde das Urteil gegen ihn aufgehoben. Das ist alles erst wenige Jahre her.
Ich sage das nicht, um mit dem Finger auf andere zu zeigen, sondern um deutlich zu machen, wie viel zu tun ist, damit Zivilcourage und der Einsatz für andere lebendig bleiben. Da muss sich auch die Kirche an der Nase nehmen. Etwa wenn es um das Eintreten für die Armen geht – konkret etwa für die syrischen Flüchtlinge.

Was heißt das: „konkret"?
Bischof Benno Elbs: Dass wir mehr tun müssen für die weit über sechs Millionen Flüchtlinge in Syrien und seinen Nachbarländern. Das Elend dort ist unbeschreiblich groß. Und ein Land wie Österreich ist sicher in der Lage, mehr als 500 Menschen aufzunehmen, von denen noch nicht einmal die Hälfte hier angekommen ist. Die Signale sind leider nicht vielversprechend. Hier wird mit Hilfe gegeizt. Das macht mich wütend und traurig zugleich.

An vielen Orten der Erde herrscht Krieg: Millionen von Christen leiden Verfolgung, Frauen sind Opfer sexueller und häuslicher Gewalt, Kinder werden erniedrigt – dazu die Naturkatastrophen. Die Macht des Bösen und die Ohnmacht hinterlassen ein Gefühl des Ausgeliefertseins. Viele sagen: „Man kann eh nichts tun!"
Bischof Benno Elbs: Das Böse ist eine Realität. Es ist gefährlich, so zu tun, als gäbe es das Böse nicht. Der für mich entscheidende Zugang, mich für das Gute einzusetzen, ist die Zusage Gottes, dass er alle Wege mitgeht – auch die Kreuzwege. Aus Gottes Zusage an Mose „Ich bin dort, wo Du bist" erwächst eine große Hoffnung.

Und was die Gewalt betrifft: Es geht darum, hinzusehen und sie sichtbar zu machen. Kommt das Böse ans Licht, wird es entlarvt. Es behält nur so lange seine Macht, solange es nicht sichtbar wird. Für wertvoll im Umgang mit dem Bösen halte ich zudem das Gebet. Für Menschen zu beten, von denen ich weiß, dass sie es nicht gut mit mir meinen. Jesus sagt ja: „Betet für die Feinde!"
Tatsächlich habe ich erlebt, dass sich die Beziehung zu jenen Menschen, die mir ablehnend gesinnt sind, verändert hat, wenn ich für sie gebetet habe.

FOTOS: REINHARD MAIER

ZUR PERSON
BENNO ELBS WURDE 1960 IN BREGENZ GEBOREN. ER STUDIERTE IN INNSBRUCK UND PARIS THEOLOGIE, SPÄTER AUCH PSYCHOLOGIE. ELBS IST AUCH AUSGEBILDETER PSYCHOTHERAPEUT. NACH SEINER PRIESTERWEIHE WAR ER KAPLAN, SPIRITUAL, LEITER DES PASTORALAMTES UND GENERALVIKAR. SEIT JUNI 2013 IST ER BISCHOF VON FELDKIRCH.

Impressum: „zeitLese" – eine Eigenbeilage des Vorarlberger KirchenBlatts, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch. www.kirchenblatt.at

FRANCESCA SCHELLHAAS / PHOTOCASE.DE

Geht in den Tag hinaus ohne vorgefasste Ideen,
ohne die Erwartung von Müdigkeit,
ohne Plan von Gott, ohne Bescheidwissen über Gott,
ohne Enthusiasmus, ohne Bibliothek –
geht so auf die Begegnung mit Gott zu.
Brecht auf ohne Landkarte –
und wisst, dass Gott unterwegs zu finden ist,
und nicht erst am Ziel.
Versucht nicht, ihn nach Originalrezepten zu finden,
sondern lasst euch von ihm finden
in der Armut eines banalen Lebens. MADELEINE DELBRÈL

WORT ZUM SONNTAG

Zweifel gegen falsche Vereinfachung

Ein sehr gelehrter Mann ging zu Rabbi Levi Jizchak. Er wollte ihm weismachen, wie rückständig und unvernünftig der Glaube sei. Der Rabbi wusste sehr wohl: Gott und sein Reich können nicht auf den Tisch gelegt und bewiesen werden. Er sagte zu diesem ganz auf die Vernunft zählenden Mann nur: „Aber, mein Sohn, bedenke, vielleicht ist es wahr." Dem Gelehrten schlotterten daraufhin die Knie. Alle seine gescheiten Einwände zerbrachen immer wieder an diesem „Vielleicht" (Martin Buber). „Ungläubig" nannte man früher den Jünger Thomas. Als „Zweifelnder", „Suchender", ja als „glauben wollender Thomas" gilt er uns heute. Kurt Marti lässt in einem Abschnitt des Buches „Gott im Diesseits" den Gedanken spielen, dass im Wort „Zweifel" das Zahlwort „zwei" steckt: Fast alles hat zwei oder noch mehr Seiten. Wer immer vereinfacht, will nur eine Seite sehen und gelten lassen. Zweifelnde hingegen ehren die Vielseitigkeit von Menschen und Dingen und den tiefen Reichtum des Lebens.

Im Jünger Thomas sehen jene einen Vertrauten, die ganz persönlich Christus begegnen und von ihm berührt werden wollen. Glaube entspringt nicht einfach unserer privaten Initiative. Er lässt sich nicht mit „Ho-ruck" entfachen. Wir empfangen ihn aus der uns geschenkten und überlieferten Botschaft, die wir uns nicht selbst erst schaffen. Glaube kommt zwar vom Hören, aber er kann sich nicht einfach nur vom Hörensagen nähren. Thomas steht an der Seite derer, die um eine persönliche Glaubensentscheidung ringen. Er gibt denen Recht, denen das mit dem Glauben manchmal gar zu schnell und einfach und oberflächlich geht. Er belegt die Geduld Jesu mit jenen, die noch Zeit brauchen und die inzwischen das „vielleicht ist es aber wahr" zumindest nicht ganz aus ihrem Herzen streichen.

ZUM WEITERDENKEN

Wo habe ich selbst mir einfache, vielleicht gar zu einfache Antworten und Meinungen zurechtgelegt? Könnte mehr Mut zum Zweifel meinen Glauben fördern und mich für bereichernde Überraschungen öffnen?

FRANZ WÖCKINGER
ist Pfarrer in St. Georgen an der Gusen, Oberösterreich.
Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@kirchenzeitung.at

Am 27. April wird der „Konzilspapst“ Johannes XXIII. heiliggesprochen

Ein wahrhaft „Gerechter“

„Er ist der Papst meines Lebens“, sagt der katholische Publizist Hubert Gaisbauer über Johannes XXIII. „Als er gewählt wurde, war ich in der Maturaklasse im Petrinum (Linz). Auf den strengen Pius war das wie eine Revolution, dieser freundliche Mann, der aussah wie unser Lateinprofessor.“ Was dieser „als Papst verkleidete Mensch“ (Marie Luise Kaschnitz) bewegte und wie er es bewegte, fasziniert Gaisbauer mit vielen anderen bis heute. INTERVIEW: HANS BAUMGARTNER

Für die einen ist Johannes XXIII. der Papst, der die Türen und Fenster der Kirche geöffnet und vom notwendigen „Aggiornamento“ (Verheutigung) gesprochen hat; andere sagen, er war ein sturer Konservativer. Was war er nun wirklich?
Gaisbauer: In seinen jungen Jahren, so gibt Roncalli selber zu, gab es bei ihm, dem rasch aufgestiegenen Bauernbuben, schon Züge einer besserwisserischen Sturheit, verbunden mit der Neigung, über andere zu urteilen. Besonders habe darunter seine Familie gelitten, bedauert er später. Von dieser Haltung hat er sich im Laufe der Jahre immer mehr gelöst und mit großer Disziplin das entwickelt, was ich die Roncallischen Tugenden nenne – seine Geduld, seine Güte und Menschenfreundlichkeit und sein tiefes Gottvertrauen. Dazu gehört auch, dass er im Gegensatz zur puristischen Praxis der damaligen Kirche meinte, man sollte weniger mit Strafen herumfuchteln – auch gegenüber „modernistischen“ Theologen –, sondern mehr auf das Heilmittel der Barmherzigkeit setzen.

Und wie sehen Sie das mit dem „Fenster- und Türen-Öffner“, der wollte, dass frischer Wind durch die alten Kirchenmauern weht?
Die Geschichte, dass er auf die Frage eines Kardinals, was er denn mit dem Konzil wolle, ein Fenster geöffnet hat, damit es durchzieht, ist wohl eher eine nette Legende. Denn, so sein langjähriger Sekretär Capovilla, er hasste Zugluft. Das Bild könnte auch für seine persönlichen Reformvorstellungen stehen: Frischluft ja, aber kein heftiger Zug. Richtig ist allerdings, dass er auf vielen Stationen seines Lebens Türen geöffnet hat, die vorher fest verschlossen schienen – durch seine Konzilianz, die lieber Brücken suchte und baute, anstatt sie abzubrechen, durch seine herzliche Menschlichkeit, durch sein großes Vertrauen darauf, dass der Hl. Geist ihm schon zur rechten Zeit eingeben werde, was zu tun ist.

Kardinal Oddi soll ihn einmal als den „stursten Konservativen auf Gottes Erden“ bezeichnet haben. Was steckt da dahinter?
Vielleicht wollte er damit jene beruhigen, die Angst davor hatten, das angekündigte Konzil könnte zu viel in Bewegung bringen. Und es gab ja auch Befürchtungen von reformerischen Kreisen, dass unter dem konservativen Johannes-Papst nichts weitergehe. Sie hatten die 1960 abgehaltene Römische Diözesansynode vor Augen, die in der Tat kein Signal des Aufbruchs war; im Gegenteil, viele sahen darin eine Art Vorwarnung, wie das Konzil laufen könnte: eine weitere Festschreibung des Althergebrachten. Wenn auf der Synode etwa die Kleidungsvorschriften und Verhaltensregeln für Priester weiter verschärft wurden, war das wohl kaum ein Aufbruchssignal. Für Johannes war das wohl auch eine Erfahrung, aus der er für das Konzil gelernt hat.
Persönlich war Roncalli sicherlich von der traditionellen Frömmigkeit und Theologie seiner Zeit geprägt; aber er war auch einer, der im Laufe seines Lebens immer bereit war, dazuzulernen und kirchliche Positionen auch unter dem Gesichtspunkt ihrer historischen Bedingtheit zu sehen und nach ihrem Kern für heute zu befragen.

Als „Vater des Konzils“ ist Johannes XXIII. für viele der große „Reformer“, für andere der „Zerstörer“ der Kirche. Was wollte er wirklich?
Als er am 25. Jänner 1959 in der Basilika St. Paul vor den Mauern seine Absicht kundtat, ein Konzil einzuberufen, gab es unter den anwesenden 17 Kardinälen ein „eindrucksvolles Schweigen“, wie er selbst sagte. Warum ein Konzil, wenn doch seit dem Ersten Vatikanum der Papst alle Macht hat, zu entscheiden, fragten viele. Ihm ging es aber nicht darum, irgendwelche Lehrsätze zu verkünden, sondern darum, die „Bunkerhaltung“ der Kirche gegenüber der modernen Welt zu überwinden und die Botschaft des Evangeliums so zu verkünden, dass sie von den Menschen der Zeit auch verstanden werden kann. Und weil es sich hier um ein „pastorales Projekt“ handelte, wollte er das nicht mit einigen wenigen am „grünen Tisch“ entwickeln, sondern gemeinsam mit den Bischöfen aus aller Welt. Deshalb hat er zu Beginn des Konzils dann auch zugunsten jener Bischöfe (Frings, Liénart, König, Döpfner u. a.) interveniert, die eine neue Zusammensetzung der Kommissionen forderten und nicht bereit waren, alles abzunicken, was von der römischen Zentrale vorbereitet worden war. Das war eine der entscheidenden Weichenstellungen für das Gelingen des Konzils.

Am 11. Oktober 1962 eröffnete Papst Johannes XXIII. das Zweite Vatikanische Konzil. Dieser Tag ist auch sein „Gedenktag“ als Heiliger. KNA (2)

„Papa buono“ nannten ihn die Römer, denen er bei vielen Pfarrbesuchen bis in die Vorstädte hinaus, oft wirklich nahe gekommen ist.

Papst Johannes XXIII. (1881–1963) – Er war der „Papa buono", der Freund der Menschen und des Lebens. REUTERS

BUCHTIPP

Hubert Gaisbauer, Ein Heiliger kann jeder werden. Lebendig glauben mit Johannes XXIII., Verlag Tyrolia 2014, 271 Seiten, 19,95 €
Als Sechsjähriger wollte Angelo Giuseppe Roncalli nach dem Vorbild seines Dorfpfarrers ein Heiliger werden. Hubert Gaisbauer zeichnet diesen Weg nach, nennt Vorbilder, Lebensbegleiter und prägende Stationen. Ein Buch zum Glaubenlernen.

Hatte Papst Johannes eine konkrete Vorstellung, wie das Konzil verlaufen wird?
Ich denke, er hatte zunächst einmal, wie er selber sagt, eine „Eingebung", der er als Zeichen des Hl. Geistes vertraut hat. Dann hat er sehr darauf gedrängt, dass die Vorbereitung ins Laufen kommt. Andare avanti, lasst uns vorwärtsgehen, lasst uns machen – war ein geflügeltes Wort von ihm. Aber, so wie viele andere auch, hat er wohl nicht damit gerechnet, wie lange dieses Konzil dauert und wie viele Themen es aufgreifen wird. Er ist für mich wie Mose: er hat die Tür geöffnet und die Kirche an die Schwelle geführt, er hat das „gelobte Land" aber nur von ferne gesehen.

Er hat aber nicht nur ins „gelobte Land" geblickt, er hat dem Konzil auch einige zentrale Themen mitgegeben wie das Verhältnis der Kirche zum Judentum, zur Religionsfreiheit und den Menschenrechten. Warum gerade diese?
Ich denke, das hat viel mit seinem Leben zu tun: Als Päpstlicher Gesandter in Bulgarien und der Türkei und Griechenland hatte er gute persönliche Kontakte zu Orthodoxen, Juden oder Muslimen. Vom Vatikan aus wurde das missbilligend betrachtet, er aber war überzeugt, Brücken des Vertrauens sind tragfähiger als jede „Diplomatie". Diese Brücken konnte er dann nutzen, als es darum ging, Juden aus Ungarn, Bulgarien und Griechenland zu retten und ihnen die Ausreise über Istanbul zu ermöglichen. Nach jüdischen Angaben waren es 24.000, die mit seiner Hilfe überlebt haben. Ab diesem Zeitpunkt hat sich auch sein theologisches Denken über Juden verändert, von jenen, die für den „Gottesmord verantwortlich" sind, zu den „älteren Geschwistern im Glauben".
Bei seinen Auslandseinsätzen lernte er auch die Religionsfreiheit als ein zentrales Menschenrecht achten. Und noch am Sterbebett sagte er: Die katholische Kirche muss für alle Menschen dasein, nicht um sie zu bekehren, sondern um für ihre Rechte einzutreten. Da hat er wirklich eine Tür aufgestoßen.

Das war es ja wohl nicht, warum ihn der deutsche Kanzler Adenauer als „dumm" und „naiv" bezeichnet hat. Was war es dann?
Das hat damit zu tun, dass dieser Papst versucht hat, den damals im Westen wie im Vatikan dominierenden strammen Antikommunismus – auch durch seine keineswegs blauäugigen, sondern guten Netzwerke – etwas durchlässiger zu machen. Der sowjetische Partei- und Regierungschef Chruschtschow verstand die Signale – und gratulierte dem Papst zu dessen 80. Geburtstag. Und Johannes bedankte sich dafür. Zu den entsetzten Kardinälen meinte er: Eine freundliche Antwort ist besser als eine Ohrfeige. Während der Kubakrise 1962 konnte der Papst diese Fäden aufgreifen und wertvolle Vermittlungsdienste leisten. Dass die Welt damals am Abgrund stand, war wohl auch Anstoß für seine Friedensenzyklika „Pacem in terris", die er, schon sehr krank, im Jahr seines Todes veröffentlicht hat. Dieser aufrüttelnde Appell zur atomaren Abrüstung ist für mich einer der wichtigsten Texte des 20. Jahrhunderts.

Prof. Hubert Gaisbauer zählte zu den profiliertesten Radiopublizisten Österreichs (Lebensbilder u. v. a.) und ist jetzt als Autor und Vortragender tätig. RUPPRECHT

Heilig wird man ja nicht, weil man Papst ist oder ein Konzil einberuft. Was war es bei ihm?
Von „außen" betrachtet gehört zur Heiligkeit die Verehrung durch die Gläubigen. Und verehrt wurde Johannes XXIII. vom Tag seiner Wahl an, weil hier ein Mensch von außerordentlicher Liebenswürdigkeit und Wärme zu spüren war. „Papa buono" nannten ihn die Römer, weil sie ihn bei seinen vielen Pfarrbesuchen wirklich als „guten Vater" erleben konnten. Er strahlte das aus, was F. Nietzsche einmal forderte: Erlöster müssten sie aussehen, die Christen. Von innen betrachtet würde ich sagen: Heilig-Werden lernt man nur – so wie auch das Glauben –, indem man sich ein Leben lang jeden Tag neu den Herausforderungen stellt – mit dem Blick auf das Evangelium. Bei ihm ist das nicht spektakulär; es ist seine tiefe, durchaus traditionelle Frömmigkeit, die auffällt, seine Liebe zu den Menschen, besonders zu denen „neben dem Weg", seine Demut, auch da zu dienen, wo es schwerfällt – er wollte immer Pfarrer sein und nicht Bürokrat oder Diplomat – und seine Konsequenz in allem. Ich würde sagen, er war im alttestamentlichen Sinne ein „Gerechter".

ZUR SACHE

Johannes Paul II. war der erste Papst, der sowohl eine Synagoge (Rom, 1986) als auch eine Moschee (Damaskus, 2001) betrat. Seine besondere Beziehung zum Judentum zeigte er auch an der Klagemauer (Jerusalem, 2000).

Polen. Bereits wenige Monate nach seiner Wahl (16. Oktober 1978) besuchte der Papst aus Polen zum ersten Mal seine Heimat. Seine Botschaft, man darf Gott nirgendwo ausschließen, wurde zur Freiheitslosung. Von seinen 104 Auslandsreisen führten ihn neun nach Polen.

Mutter Teresa war eine von 1810 Personen, die Johannes Paul II. in seinen mehr als 26 Amtsjahren selig- und heiliggesprochen hat.

Das „Mea culpa" für die Sünden der Kirche im Jahr 2000 beeindruckte viele.

Józef Niewiadomski über seinen Landsmann, Papst Johannes Paul II. (1920–2005)

Er hat sich Gott ganz überlassen

Am 27. April werden in Rom zwei herausragende Päpste des 20. Jahrhunderts heiliggesprochen: Johannes XXIII. und Johannes Paul II. Auf den ersten Blick könnten diese beiden Heiligen nicht unterschiedlicher sein – und doch verbindet sie ihr unermüdlicher Einsatz für die Menschenrechte und den Frieden ebenso wie ihre persönliche Frömmigkeit.

HANS BAUMGARTNER

Johannes Paul II. ist der erste Papst aus dem (damaligen) „Osten", und er ist der Papst vieler Rekorde. Nun wird er auch noch im Rekordtempo heiliggesprochen. Ist das gerechtfertigt?

Józef Niewiadomski: Als ich bei seiner Beerdigung die Transparente „santo subito" (sofort heilig) sah, dachte ich: eine „spontane" Heiligsprechung dieses Papstes würde seinem Leben gerecht, in dem es so oft auf das Erfassen des „richtigen Augenblicks" ankam. Der richtige Augenblick, biblisch gesprochen der Kairos, verdichtet die Zeit, zeigt das Übermaß an Gnade an und drängt auch zu einer richtigen Entscheidung zum richtigen Zeitpunkt. Man kann ja den Kairos auch verpassen. Das ganze Leben dieses Menschen war eine Ansammlung von „Kairoi". Und dies nicht nur deswegen, weil er der erste Papst war, der aus „der Ferne" kam und der Kirche und der Welt eines der längsten Pontifikate bescherte. Sein Stil war von Anfang an atemberaubend und auch atemraubend, weil sich in seinen Reisen, seinen „Bädern in der Menge" und dem Ertragen seiner Krankheit die Zeit verdichtete. Er erkannte den Zeitpunkt für die Begegnung mit anderen, als er Vertreter der Religionen nach Assisi einlud und sich den Vorwurf des Götzendienstes gefallen lassen musste. Als er den Koran küsste, seinen Gebetszettel in die Ritze der Klagemauer hineinpresste, den Weltjugendtag ins Leben rief, das „Schuldbekenntnis" der Kirche zum Millennium gegen viele Widerstände durchsetzte, seinen Attentäter im Gefängnis besuchte und ihm vergab … diese und viele andere Gesten verdichteten enorme Zeiträume, in denen religiöse Erfahrung reifen konnte. Bei der Frage des klerikalen Missbrauchs hat er freilich den Kairos verkannt.

Kardinal Franz König und Karol Wojtyła pflegten schon lange vor der Papstwahl gute Beziehungen. König soll auch einer der „Papstmacher" gewesen sein. Die Ernennung seines Nachfolgers war für König daher eine herbe Enttäuschung.

Wenn schon vom „Kairos" die Rede ist: Welche Rolle kommt Johannes Paul II. beim Fall des Eisernen Vorhangs zu?

Als der berühmteste Dissident der damaligen Zeit, Alexander Solschenizyn, von der BBC die Nachricht hörte, dass ein Pole zum Papst gewählt wurde, fing er an zu tanzen und freudig zu schreien: „Dieses Ereignis wird alles verändern!" Der Einfluss des Pontifikats auf die Selbstwahrnehmung von Menschen in Polen kann wirklich kaum überschätzt werden. Genauso wie die historischen Worte, die er in Warschau bei seinem ersten Besuch 1979 ausrief: „Möge der Geist herabsteigen und das Antlitz der Erde verändern. Dieser Erde!" Das war der Kairos. Die kommunistischen Machthaber erbleichten. Über die vatikanische Unterstützung der Solidarnosc-Bewegung und auch die Achse Vatikan–Washington sind inzwischen Bände geschrieben worden. Gerade weil der Papst über keine Divisionen verfügte, konnte er kräftig dazu verhelfen, das morsch gewordene System im richtigen Augenblick gewaltfrei zu stürzen.

Dass jemand Papst ist, auch ein starker, macht ihn noch nicht zum Heiligen. Was zeichnet Johannes Paul II. in dieser Hinsicht aus?

An seiner ganzen Lebensgeschichte kann man die Logik des berühmten Wortes von Ignatius von Loyola ablesen: „Nur wenige Menschen ahnen, was Gott aus ihnen machen

Johannes Paul II. wurde am 16. Oktober 1978 zum Papst gewählt. Am 2. April 2005 starb er nach langem Leiden am Vorabend des von ihm eingeführten „Sonntags der Barmherzigkeit". KNA (4), REUTERS (2)

würde, wenn sie sich ihm ganz überließen." Karol Wojtyła war einer dieser Menschen. Knapp 20-jährig traf er den einfachen Schneider Jan Tyranowski. Dieser führte ihn in die Lektüre der mystischen Werke von Johannes vom Kreuz ein. Das Land war damals von den Nazis besetzt. Der junge Karol arbeitete im Steinbruch. Als Kind verlor er die Mutter und den Bruder, bald wird auch sein Vater sterben. Seine jüdischen Kameraden tauchten unter oder fielen den Nazis zum Opfer. Mitten in dieser Orgie des Hasses und der Entwürdigung liest der junge Mann „Die dunkle Nacht der Seele" des spanischen Mystikers. Der einfache Schneider stärkt sein Vertrauen in den Wert der Heiligkeit im Alltag. Und Wojtyła findet eine einfache Regel, die fortan sein ganzes Leben regulieren wird: Grenzenloses Vertrauen auf Gott und harte Selbstdisziplin. Das Vertrauen auf Gott wurde bald zur Sicherheit, dass Gott ihn zum Priester berufen hat. Das Studium im Untergrundseminar, das mit der Gefahr der Deportation in ein Konzentrationslager verbunden war (einer seiner Seminarkollegen wurde auch von der Gestapo erschossen), stärkte seinen Glauben, dass er „bloß" ein Werkzeug in Gottes Händen sei. Und seine spezifische Berufung darin liegt, in den dunkelsten Zeiten der Geschichte Zeugnis von der Würde des Menschen abzulegen. Dieser Berufung hat er sich immer wieder in stundenlangen, meist nächtlichen, Gebeten vergewissert und sein Leben immer wieder restlos Gott anvertraut. Seine persönliche Frömmigkeit überrascht durch Einfachheit. Das fängt beim täglichen „Kindergebet" zum Schutzengel an, bei seiner Liebe zu Maria (Totus tuus/Ganz Dein – sein Motto kann auf Maria und auf Gott bezogen werden), seiner Verehrung der Heiligen (auch jener, die ihr Leben während der Nazi- und der Kommunisten-Diktatur verloren) und hört bei einer biblisch fundierten Mystik und dem Staunen über Gottes grenzenlose Barmherzigkeit auf.

Und was sagen Sie zu seiner umstrittenen Haltung zur Befreiungstheologie, wo er doch in sozialen Fragen so engagiert war?
Man darf nicht vergessen, dass die ersten Jahre des priesterlichen Wirkens Wojtyłas von stalinistischen Schauprozessen gegen Priester (auch in der Diözese Krakau) überschattet waren. Die von den Kommunisten strapazierte Befreiungsrhetorik ging da Hand in Hand mit einer menschenverachtenden Alltagspraxis. Und natürlich auch mit einem offenen, dann versteckt subtilen Kampf gegen die Kirche. Wojtyła misstraute den Kommunisten. Auch den Marxismus verurteilte er immer schon als gefährliche Ideologie, weil er darin ein falsches Menschenbild erblickte. Seine Wahrnehmung der Befreiungstheologie war immer durch seine Erfahrungen mit den Kommunisten geprägt – und wohl auch verdunkelt.

Dr. Józef Niewiadomski studierte Theologie in Lublin und Innsbruck; er war Professor für Dogmatik in Linz und lehrt das Fach seit 1996 in Innsbruck. TATSCHL/A.

Woran lag es, dass der zunächst so populäre Papst im „Westen", auch in der „westlichen Kirche", viel an Zustimmung verlor?
Der deutsche Philosoph Max Scheler sagte: „Der Mensch glaubt an Gott oder an einen Götzen. Kein Drittes!" Wojtyła habilitierte über Scheler und hat seit dieser Zeit die Überzeugung gelebt, dass nur ein Menschenbild, das den Menschen an die Transzendenz (Göttliches) bindet, uns vor der Bestialität schützen kann. Aus seinem Menschenbild hat er sein Engagement für die Menschenrechte abgeleitet. Und auch das harte Urteil über die westliche Kultur als „Kultur des Todes" gefällt. Weil er in der Konsumkultur des Westens den Verfall der Menschenwürde diagnostizierte. Sein Eintreten für die Heiligkeit menschlichen Lebens vom Augenblick der Empfängnis bis zum Tod machte ihn für „den Westen" zunehmend „ungenießbar". Hinzu kam eine Verengung, die ich als Folge seines Engagements für die Heiligkeit des menschlichen Lebens in der Zeit des Kommunismus ansehe. Die Kommunisten haben den Diskurs über die künstliche Empfängnisregelung mit der Frage der Abtreibung verbunden und beides als Inbegriff der Freiheit gepriesen. In dieser Freiheit sah Wojtyła den Angriff auf die Menschenwürde. Dieses Urteil verengte aber seine Sicht auf Sexualität.

In Österreich hat er u. a. durch höchst umstrittene Bischofsernennungen viel Kredit verloren. Wie konnte so etwas passieren?
Wie alle „Giganten", war auch dieser Mensch durch viele mittelmäßige Mitarbeiter und auch Opportunisten, die die rechte Rhetorik beherrschten und ihre Interessen durchboxten, umgeben. Vieles, was daneben gelaufen ist, geht wohl auf deren Konto. Wie alle großen Heiligen (siehe Augustinus) hat aber auch dieser Mann seine Schattenseiten. Sein Nichtwahrhaben-Wollen des Missbrauchs habe ich angesprochen. Die einseitige Ernennungspolitik wird man wohl auch dazu zählen müssen. Und vieles andere mehr. Auch Heilige sind letzten Endes bloß Menschen.

Was bedeutet diese Heiligsprechung – auch für Sie als Theologen, der aus Polen kam?
Es wird ein Papst heiliggesprochen, der die Menschenrechte als den Weg des Evangeliums für unsere Zeit proklamierte und die Katholische Soziallehre ins Zentrum kirchlicher Lehre rückte. Gnade und Menschenrechte sind ihm untrennbar verbunden gewesen. Und der polnische Dogmatiker ist mit all seinen Landsleuten wohl stolz darauf, dass Gott an ihrem Landsmann „Großes" getan hat. Polen braucht momentan mehr denn je die Anwaltschaft eines solchen Heiligen.

Der Papst eröffnete die Feiern zur Karwoche in Rom mit der Palmsonntagsmesse. Franziskus suchte wieder den Kontakt mit den Gläubigen. REUTERS

Franziskus ruft am Palmsonntag zur Selbstkritik auf

Mit der Palmsonntagsmesse begann Papst Franziskus die Feiern zur Karwoche in Rom. Auf dem Petersplatz segnete er vor mehreren Zehntausend Menschen 3000 geflochtene Palmbuschen sowie rund 200.000 Olivenzweige. Franziskus selbst trug in einer Prozession mit Bischöfen und Kardinälen einen Palmwedel vom Obelisken zum Altar auf der Treppe zum Petersdom. In seiner Predigt rief Franziskus zur Selbstkritik auf. Christen müssten sich stets fragen, ob sie Jesus nicht ebenso verraten hätten, wie Judas dies getan habe. Viele gingen auch wie die biblische Figur des Pilatus schwierigen Situationen aus dem Weg und wüschen ihre Hände in Unschuld. Jeder Christ müsse sich mit Blick auf die Leidensgeschichte Jesu fragen, welche Rolle er selbst darin gespielt hätte, so Franziskus in seiner frei gehaltenen Predigt. Bei der Liturgie verwendete Franziskus erstmals einen neuen Kreuzstab aus Olivenholz, den Häftlinge einer Strafanstalt im norditalienischen San Remo für ihn fertigten. Der Kreuzstab, die sogenannte Ferula, ist ein Kennzeichen päpstlicher Würde. Am Gründonnerstag feiert Franziskus eine Chrisammesse, in der er die heiligen Öle segnet. Zum traditionellen Abendmahlsgottesdienst am Gründonnerstagabend besucht er ein römisches Therapiezentrum für Behinderte. Am Karfreitag steht der traditionelle Kreuzweg am Kolosseum auf dem Programm. Am Samstagabend folgt die mehrstündige Feier der Osternacht im Petersdom, am Ostersonntag die Ostermesse mit dem anschließenden Segen „Urbi et orbi“.

„Ein friedlicher Ort“

Die Trauer um geliebte Menschen, die uns im Tod vorausgegangen sind, die schmerzliche Erfahrung, Abschied nehmen zu müssen, prägen manche unserer Lebensphasen. Auch wenn jemand nach langem, erfülltem Leben stirbt – wir bleiben zurück, müssen versuchen, den Verlust zu verkraften.

In solchen Zeiten tun ehrliche Mittrauer und Trost gut. Unterstützung und Hilfe bieten aber auch die Rituale, bei denen sich Christen stets neu über die Zusagen klar werden, die Tod und Auferstehung Jesu ihnen machen: „Er ist nicht tot, er ist auferstanden!“ Verabschiedungs- und Auferstehungsgottesdienste, die Feier der Jahrtage und andere Angebote im kirchlichen Bereich oder im ganz privaten Kreis tragen diese Hoffnung weiter.

Die Form der Bestattung ist hingegen dabei längst kein Thema mehr. Die Feuerbestattung ist in Vorarlberg seit Jahren die mit Abstand bevorzugte Art der Beisetzung. Das Ethik und Umwelt Krematorium bietet aber dennoch weiterhin die Möglichkeit an, sich mit diesem Thema bei einer informativen Führung vertraut zu machen. Nach wie vor gibt es großes Interesse für dieses Angebot und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zeigen sich beeindruckt davon, mit welcher Konsequenz der Grundsatz „Der Würde verpflichtet“ an diesem Ort umgesetzt wird.
„Man geht mit den Toten sehr respektvoll um, ein friedlicher Ort.“ Das schrieb ein Schüler, der mit seiner Klasse das Krematorium besucht hatte. Diese Haltung setzt sich auf den Friedhöfen des Landes fort bei der würdevollen Gestaltung von Urnengrabstätten.

Einfühlsam gestaltete Urnengrabstätten auf vielen Friedhöfen in Vorarlberg. KREMATORIUM HOHENEMS

▶ **Einladung zur Führung.** Führungen für Gruppen sind im Krematorium Hohenems nach Terminabsprache möglich. Jeden 1. Freitag im Monat gibt es Führungen für Einzelpersonen. Das Krematorium ersucht um Anmeldung.
T 05576 43111
www.krematorium.at

▶ Sämtliche in Vorarlberg tätigen Bestatter findet man auch auf der Homepage des Krematoriums in Hohenems aufgelistet.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Der Jesuit Frans van der Lugt wurde in Homs ermordet

Er war ein „Mann des Friedens“

Vatikansprecher Federico Lombardi hat den im syrischen Homs getöteten niederländischen Jesuiten Frans van der Lugt (75) als „Mann des Friedens“ bezeichnet.

Es war 1966, als Frans van der Lugt das erste Mal nach Syrien kam. Fast 50 Jahre lebte und wirkte er dort. Der Pater, der 1959 in den Jesuitenorden eintrat, unterstützte viele Hilfsprojekte. Der gebürtige Niederländer, geboren am 10. April 1938 in Den Haag, engagierte sich u. a. im Bildungsbereich und gründete in den 80er Jahren in Homs ein Landwirtschaftsprojekt für geistig behinderte Menschen. Der Ordensmann, der die arabische Sprache beherrschte, galt als Vermittler zwischen Rebellen und der syrischen Regierung im Bürgerkriegsland und setzte sich stets für die Bevölkerung ein. Die Ordensniederlassung der Jesuiten in Homs wurde zum Zufluchtsort für viele Menschen, die ihre durch die Bombardierungen zerstörten Häuser verlassen mussten.

Homs nicht verlassen. Von den ursprünglich 60.000 Christen in der mittelsyrischen Stadt Homs sollen heute nur noch 66 dort leben. Trotz der prekären Lage hat sich Frans van der Lugt geweigert, Homs zu verlassen. Er wolle den Schmerz und die Schwierigkeiten mit den Menschen dort teilen, erklärte der Geistliche noch vor wenigen Wochen in einem Interview. Während der Belagerung bemühte er sich darum, Wasser und Lebensmittel nach Homs zu bringen. Vatikansprecher Federico Lombardi betonte in Radio Vatikan, der Jesuit habe mit großem Mut in einer äußerst gefährlichen und schwierigen Situation beim syrischen Volk bleiben wollen, dem er einen großen Teil seines Lebens widmete. „Wo ein Volk stirbt, da sterben auch seine treuen Hirten“, so Lombardi, der wie der Ermordete dem Jesuitenorden angehört. Van der Lugt war am 7. April in der belagerten Stadt Homs von Bewaffneten verschleppt, geschlagen und mit zwei Kopfschüssen getötet worden.

Geliebt und geschätzt. Auch Papst Franziskus trauert um den niederländischen Jesuiten. „Die brutale Tötung hat mich mit tiefem Schmerz erfüllt“, sagte der Papst bei der Generalaudienz auf dem Petersplatz. Van der Lugt, der sein Mitbruder im Jesuitenorden war, habe sich stets für das Wohl aller eingesetzt und sei von Christen und Muslimen gleichermaßen geliebt und geschätzt worden, so Franziskus. Zugleich forderte der Papst eine Freilassung aller entführten Christen und Muslime in Syrien und anderen Ländern. Er verwies darauf, dass sich auch Bischöfe und Priester unter den Entführten befänden.

Frans van der Lugt, niederländischer Jesuit, wurde in der syrischen Stadt Homs ermordet. REUTERS

STENOGRAMM

■ **Kampagne.** Die Vereinigung Katholischer Familienverbände Europas (FAFCE) startet erstmals anlässlich der bevorstehenden EU-Wahlen im Mai eine europaweite Kampagne („Vote for Family“) für mehr Familienfreundlichkeit in der EU. Diese richtet sich sowohl an Familien Europas als auch an künftige EU-Parlamentarier/innen. Kernstück ist ein zwölf Punkte umfassendes Manifest zu Familienfragen, das den einzelnen Kandidat/innen zur Unterschrift vorgelegt wird. „Viele Entscheidungen, die in der EU getroffen werden, betreffen direkt die Familie. Deshalb ist es wichtig, bei der Wahlentscheidung auch die Positionen der Kandidat/innen zu familienrelevanten Themen mit einzubeziehen“, so Alfred Trendl, Präsident des österreichischen Katholischen Familienverbandes.

Alfred Trendl, Präsident des Katholischen Familienverbandes Österreich. FJR/A

▶ **Infos: www.coface-eu.org www.voteforfamily2014.eu**

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Zur Ausprägung in echtem Silber freigegeben

GEDENKAUSGABE ZUR HEILIGSPRECHUNG VON JOHANNES PAUL II.

SILBER 999,9 PP-QUALITÄT

PER AUSGABE NUR EUR 19,95

Numismatische Exzellenz vertrauenswürdiger Herkunft · Nur 2.500 St. weltweit

Reservierung ausfüllen und umgehend einsenden!

JETZT RESERVIEREN!

JA, bitte liefern Sie ___ **St.** der **limitierten** Gedenkausgabe zur **Heiligsprechung** von **Johannes Paul II.** inklusive **Edelmetall-Zertifikat** und **Münz-Box** zum Ausgabepreis von nur € 19,95. Die Lieferung erfolgt **portofrei** gegen Rechnung mit **14-tägigem Rückgaberecht**. Ich gehe mit dieser Bestellung **keine weiteren Verpflichtungen** ein, meine Adressdaten werden **vertraulich behandelt** und nicht an Dritte weitergegeben.

Vorname, Name ❑ Frau ❑ Herr

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Brandlstraße 30 · 83259 Schleching (D)
Tel. 0049 - 8649 - 3 93 · order@mintmaster.de

SOLIDUS Münzen & Medaillen

ZUR SACHE

Fastenprojekt „halt amol“

Das Fastenprojekt „halt amol“, das es in der Diözese Feldkirch schon das fünfte Jahr gibt, wurde dieses Jahr vom Team der Jungen Kirche koordiniert. Das Projekt „halt amol“ ist eine Plattform für Pfarren, die eigenen Angebote in der Fastenzeit zu publizieren. Nachzulesen sind alle Angebote im Internet unter www.haltamol.at

Zu Beginn stand die Frage im Raum, welches Erscheinungsbild wollen wir der Fastenzeit heuer geben? Erste Überlegungen mit dem Team Junge Kirche führten schnell zu dem Ergebnis: die Fastenzeit soll als etwas Positives erlebt werden. Fasten ist nicht nur das Verzichten auf etwas Alltägliches. Nachdenken und Umdenken, einfach etwas anders machen als sonst stehen im Vordergrund.

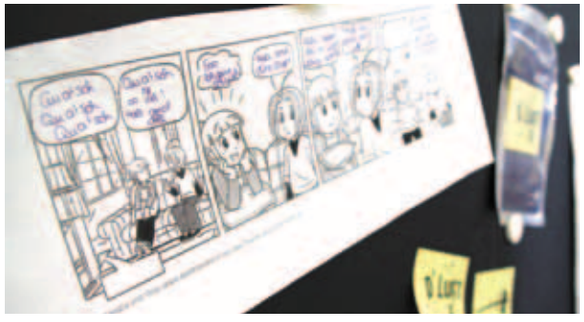
Fasten gibt uns die Möglichkeit, Gewohnheiten zu reflektieren, die Lage im Auge zu behalten und wenn nötig, umzudenken, das Leben umzukrempeln.

Die Lage im Auge zu behalten, keine Leichtigkeit in unserer schnelllebigen Welt, oder etwa doch? PETER

Deshalb auch der leichte und spielerische Zugang. Im Team war die Idee zu den „halt amol“ Post-its schnell geboren. Die „halt amol“ Wortspiele entstanden bei einer Plakatdiskussion.

Das Graphikerinnen-Duo von „Kaleido“ sorgte für die freche und fröhliche Gestaltung.
So sind unsere „halt amol“ Post-its entstanden - kleine, fröhliche Denkzettel für jeden Tag in der Fastenzeit.

Links: „Denkzettel 2 go!“ Die Post-its kamen auch in der Jungen Halle auf der Dornbirner Messe sehr gut an. PETER
Unten links: Wortspiele als Handlungsbeispiele in Comics verpackt. PETER
Unten rechts: Die gelben Zettel wurden auch im Unterricht verwendet. FISCHER-KAIZLER



Mit Denkzetteln durch die Fastenzeit

Halt amol und tua eppas

Verliere nicht den Überblick
Ist es wichtig?
Ist es dringend?
Weißt du auch warum?
Ist es morgen noch wichtig?
Für andere?
Für dich?
Be halt amol die Lage im Auge.
Halt auch einmal still.
Nimm dir einfach einmal Zeit
Für andere
Für dich

(SCHULUNGSTEILNEHMERIN; JUNGSCHAR- UND MINISTRANTEN-GRUPPENLEITERSCHULUNG 2013/14)

UTE THIERER

Oben stehendes Gedicht entstammt der Feder einer Schulungsteilnehmerin. „Wortspiele“ war ein Workshop auf der Jungschar- und Ministranten-Gruppenleiterschulung. Die Teilnehmer/innen wurden gebeten, sich etwas zu den einzelnen „halt amol“ Wortspielen zu überlegen. Sie füllten die leeren Sprechblasen von Comics mit neuen „halt amol“ Inhalten.

Eigeninitiative erwünscht. Amanda Nesensohn, Religionslehrerin in der ASO Rankweil, verwendete die Post-its als Impulse dafür, dass Fasten nicht ausschließlich zu verzichten bedeutet, sondern auch einmal etwas anderes zu tun und das Blickfeld zu weiten. Sie klebte die Zettel an ihre Türe und regte damit die Passanten zum Mitdenken an.

Gedanken für den Schulalltag. Eine Klasse der Landesberufsschule Bregenz hat mit ihrer Lehrerin Christine Fischer-Kaizler im Unterricht die „halt amol“ Post-its verwendet und nach Möglichkeiten gesucht, wann man solch ein „halt amol“ einsetzen könnte. Jede/r Schüler/in durfte ein Post-it behalten. Manches landete in der Federschachtel und führte so auch zu Diskussionen unter den Schülern.

Post-its auf Weltreise. Die Post-its erfreuten viele Leute, sogar nach Singapur wurden einige geschickt. Wo sie auch gelandet sind, sie haben sich als anspruchsvollen Fastenbegleiter entpuppt.

London und Südengland

Auf den Spuren des seligen Kardinal Newman

5. - 12. Juli 2014 - mit Pfr. Eugen Giselbrecht

Diese Erlebnisreise führt uns zuerst in die Weltstadt London. In der multikulturellen Millionenmetropole begeben wir uns auf die Spurensuche nach Kardinal John Henry Newman.
Eindrucksvolle Kathedralen stehen genauso am Programm wie klassische Besichtigungsprogramme. Weiter führt die Reise über Oxford und Littlemore bis an die romantische Südwestküste Cornwalls. Die Erlebnisreise wird in bewährt angenehmer Weise begleitet von Pfr. Eugen Giselbrecht.

Reiseprogramm im Überblick

Änderungen vorbehalten

1. Tag: Vorarlberg - London. Bustransfer nach Zürich und Flug nach London. Informative Stadtrundfahrt.
2. Tag: London. Auf Spurensuche nach Kardinal Newman in der Innenstadt von London.
3. Tag: Oxford - Bristol. Unterwegs Zwischenstopp in Littlemore, wo Kardinal Newman zum Vikar der St. Mary's Kirche ernannt wurde. Stadtführung in Oxford, wo Newman das Trinity College besuchte, als Privatlehrer tätig war und zum Priester geweiht wurde.
4. Tag: Bath - Wells - Plymouth. Besuch der römischen Bäder in Bath sowie der Kathedrale won Wells.
5. Tag: St. Michael's Mount/Land's End. Der äußerste Südwesten Cornwalls. Künstlerort St. Ives.
6. Tag: Dartmoor - Exeter - Bournemouth. Dartmoor National Park und Kathedrale von Exeter.
7. Tag: Berühmte Kathedralen. Die Kathedralen von Salisbury (Magna Charta) und Winchester.
8. Tag: Windsor Castle - London - Vorarlberg. Besuch von Schloss Windsor, Sitz der Königin von England. Fahrt nach London. Rückflug nach Zürich.

Leistungspaket

- Bustransfers Vorarlberg-Zürich-retour
- Linienflüge Zürich-London-Zürich mit British Airways
- alle Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren
- Transfers Flughafen-Hotel-Flughafen
- 7 x Übernachtung/Halbpension in bewährten Hotels der Mittelklasse
- komplette Rundreise ab/bis London im örtlichen Komfortbus
- tägliches Besichtigungsprogramm
- div. Eintrittsgebühren
- versierte, deutschsprachige, örtliche Reiseleitung vom 1.-8. Tag, Reiseunterlagen mit Reiseführer

Pauschalpreis € 1.698,-

Nicht-Abonnenten-Zuschlag € 50,-

Extras

- Einzelzimmer + € 300,-
- ALLIANZ Reiseversicherung inkl. Stornoschutz: € 69,-
- Trinkgelder für örtliche Leistungsträger

Information, Buchung & Reiseveranstalter

Nachbaur Reisen GmbH,
Illpark, 6800 Feldkirch
T 05522 74680
E reisen@nachbaur.at

Das Detailprogramm finden Sie unter
www.nachbaur.at
www.kirchenblatt.at

Pfr. Eugen Giselbrecht
Reiseleitung

Kathedrale von Salisbury
Foto: Johan Bakker / Wikimedia Commons

NACHBAUR REISEN 30 JAHRE

KirchenBlatt

teletipps

des Medienreferats
der Österreichischen Bischofskonferenz

20. 4. bis 26. 4. 2014

SONNTAG, 20. APRIL

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)
Aus der freien evangelischen Gemeinde in Bonn. Mit Pastor Andreas Fehler. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
Rom vor der Heiligsprechung von Papst Johannes XXIII. und Papst Johannes Paul II.; Schaltgespräch mit Vatikan-Korrespondentin Mathilde Schwabeneder; Pro und contra – Polen zur Heiligsprechung von Johannes Paul II.; Theologie mit Kindern: Was bedeutet Auferstehung?. **ORF 2**

16.55 Uhr: 900 Jahre Klosterneuburg – Wo sich Himmel und Erde begegnen (Dokumentation). **ORF III**

19.52 Uhr: Feierabend: Weil es um's Leben geht! (Religion)
Michael Landaus Familiengeschichte und sein Anliegen, jenen eine Perspektive zu geben, die am Rande der Gesellschaft stehen. **ORF 2**

20.15 Uhr: Wo die Liebe hinfällt... (Spielfilm, USA 2005)
Mit Jennifer Aniston, Kevin Costner u.a. – Regie: Rob Reiner – Perfekt inszenierte Komödie mit hervorragenden Darstellern. **ATV**

MONTAG, 21. APRIL

10.00 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)
Aus der evangelischen Stadtkirche Unna. Mit Präses Annette Kurschus. **ARD**

19.30 Uhr: Strafsache Jesus (Dokumentation)
Spannende Spurensuche nach der historischen Wahrheit rund um den Prozess Jesu. **ZDF**

19.52 Uhr: Feierabend: Neu anfangen (Religion)
Patricia Erbers Kampf gegen Frauenhandel und Zwangsprostitution. **ORF 2**

22.10 Uhr: Das große Konklave (1+2/2; Dokumentation)
Doku-Zweiteiler über die bedeutendsten historischen Wendepunkten der katholischen Kirche in den letzten Jahren. **ORF III**

DIENSTAG, 22. APRIL

20.15 Uhr: Universum Spezial: More than Honey – Bitterer Honig (Dokumentarfilm)
In beeindruckender Bildsprache huldigt der Film den Bienen und beleuchtet kritisch den Umgang des Menschen mit ihnen. **ORF 2**

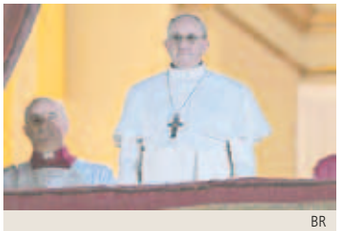
20.15 Uhr: ZDF Máxima und Willem-Alexander – Frischer Wind auf Hollands Thron (Doku)

22.15 Uhr: 37°: Unter Verdacht – Gerichtsmediziner auf Spurensuche (Religion). **ZDF**

22.35 Uhr: kreuz & quer (Religion)
„Die Verehrer": Warum Papst Johannes Paul II. für viele Gläubige schon zu Lebzeiten ein Heiliger war. // (23.10) „Johannes XXIII. und der Aufbruch": Porträt dieses populären Papstes. **ORF 2**

MITTWOCH, 23. APRIL

11.40 Uhr: Cultus: Die Heiligen – Hl. Georg (Religion/Wh. 19.45). **ORF III**



BR

So., 20.4., 10.15 Uhr: Katholischer Ostergottesdienst (Religion)
Live vom Petersplatz in Rom. Mit Papst Franziskus. **ORF 2**

So., 20.4., 12.00 Uhr: Ostersegen „Urbi et Orbi" (Religion). **ORF 2**

19.00 Uhr: stationen.Dokumentation: Die neuen Heiligen – Papst Johannes XXIII. und Papst Johannes Paul II. (Religion). **BR**

20.15 Uhr: Das Attentat Sarajevo 1914 (Fernsehfilm, A/D 2014)
Mit Heino Ferch, Melika Foroutan u.a. – Regie: Andreas Prochaska – Brillanter Historienkrimi vor dem Hintergrund jenes Ereignisses, das als Auslöser für den 1. Weltkrieg gilt. **ORF 2**

21.15 Uhr: Sharkwise – Haie sind auch nur Menschen (Dokumentation)
Das wahre Wesen der faszinierenden Meeresräuber. **ServusTV**

DONNERSTAG, 24. APRIL

20.15 Uhr: Künstliches Leben – Der Baukasten der Evolution (Dokumentation)
Können wir die Regeln des Lebens neu schreiben? **ServusTV**

20.15 Uhr: ARD Kommissar Dupin – Bretonische Verhältnisse (Spielfilm)

21.05 Uhr: Menschen & Mächte: Der Weg in den Untergang (Dokumentation)
Die politschen Hintergründe und Folgen des Attentates auf den Thronfolger Franz Ferdinand. **ORF 2**

FREITAG, 25. APRIL

20.15 Uhr: Burton & Taylor (Fernsehfilm, GB 2013)
Mit Helena Bonham Carter, Dominic u.a. – Regie: Richard Laxton – Furioser Film über das Skandalehepaar Elizabeth Taylor und Richard Burton. **arte**

20.15 Uhr: ORFeins Dancing Stars **ARD** Die Frau am Strand (Spielfilm)

22.45 Uhr: Universum History: Die Welt der Ritter – Helden für Ruhm und Ehre (1/2; Dokumentation)
Erster Teil des opulenten, aufwendigen Doku-Zweiteilers über die Welt der Ritter. **ORF 2**

SAMSTAG, 26. APRIL

18.10 Uhr: Wien – Stadt ohne Zuwanderung (Dokumentation)
Das Gedankenexperiment rund um ein Wien ohne Menschen mit Migrationshintergrund. **ORF III**

20.15 Uhr: Verlorene Liebesmüh' (Spielfilm, USA/GB 2000)
Mit Kenneth Branagh, Alessandro Nivola u.a. – Regie: Kenneth Branagh – William Shakespeares Theaterstück als elegante Hommage an den amerikanischen Tanzfilm. **3sat**

20.15 Uhr: ORFeins Die Chroniken von Narnia – Die Reise auf der Morgenröte (Spielfilm) **ARD** Die Briefe meiner Mutter (Spielfilm)

radiophon

KATHBILD.AT/RUPPRECHT

Dr. Veronika Prüller-Jagenteufel
Leiterin des erzbischöflichen Pastoralamtes Wien

So/Sa 6.10 Uhr, Mo–Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.
„In der Osterwoche feiern Christinnen und Christen die Auferstehung Jesu von den Toten. Anhand von sieben Fragen des Auferstandenen laden die Morgengedanken ein, sich auch heute auf die Begegnung mit Jesus einzulassen." **ÖR**

Zwischenruf ... von Landessuperintendent Thomas Hennefeld (Wien). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. U.a. Bibelkommentar von Brigitte Schwens-Harrant zu „Die Entdeckung des leeren Grabes" und „Die Erscheinung Jesu vor Maria aus Magdala" (Joh 20,1-18). So 7.05, **Ö1**

Motive. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Memo. „Jubel und Elend auf der Schallaburg": Der große Krieg 1914 – 1918. Mo 19.04, **Ö1**

Gedanken für den Tag. „Gottes kleiner Bruder" – Zum 450. Geburtstag von William Shakespeare. Von Guido Tartarotti, Theaterkritiker, Kabarettist und Kolumnist. Di–Sa 6.56, **Ö1**

Religion aktuell. Di–Fr 18.55, **Ö1**

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, **Ö1**

Logos – Theologie und Leben. „Angelo & Karol" – Zwei Päpste werden heilig. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan
Sendungen von Radio Vatikan können nur noch über digitale Satellitenanlagen und über das Internet empfangen werden: Eutelsat 1-Hotbird 13° Ost 12.034 MHz oder Intelsat Atlante 325.5° Ost – 4.097.75 MHz
Täglich.
16.00 Treffpunkt Weltkirche (Satellit und Internet) **18.00** (Satellit) und **20.20** (Internet) Abendmagazin: (So) Reden über Gott und Welt (Di) Radioakademie: Heilige Päpste, päpstliche Heilige – Johannes XXIII. und Johannes Paul II.

MANFRED PICHLER

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.
Aus der Pfarre Linz-Christkönig/OÖ. – Pfarrer Mag. Zarko Prskalo feiert mit seiner Gemeinde den Gottesdienst. Musikalisch gestaltet wird die Messe vom Kinder- und Jugendchor sowie dem Chor und Sinfonia Christkönig. Den Schwerpunkt dabei bildet die „Messe in D-Dur" von Otto Nicolai. **ÖR**

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Christa Spilling-Nöker: Behütet – Psalmengebete. Herder 2014, 40 S., € 9,30. HERDER

Wieder einmal ist im Herderverlag ein wunderbares Büchlein mit Psalmengebeten erschienen. Dr. Christa Spilling-Nöker, evangelische Pfarrerin mit pädagogischer und tiefenpsychologischer Ausbildung, hat verschiedene biblische Psalmen in die heutige Sprache übersetzt.
Im Vorwort lädt sie dazu ein, das erfahrene Glück oder Unglück in Worte zu fassen, weil es die Seele erleichtert, wenn man aussprechen kann, was einem im tiefsten Inneren bewegt.
Sich selbst zu sammeln, das Geschehene beim Namen zu nennen und vor eine höhere Macht zu tragen, ist der Ursprung des Gebets. Das Büchlein ist sehr schön gestaltet und aufgelockert mit passenden Bildern.
Im Psalm 31 heißt es z.B. „Du meine Zuflucht und der Fels, der mich stärkt. Die Götzen der Macht, der Habgier und des Neides sind dir zuwider, weil sich der Mensch darin verfängt wie im Netz einer Spinne und sich um seine Freiheit und Würde bringt. Wahrhaftig will ich leben und unabhängig bleiben von den Parolen, die Glück verheißen, das käuflich ist."

IRMI HEIL

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:

Buchhandlung „Arche"
Kirchstraße 14
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at
www.buchhandlung-arche.net

Freude am Frühbeet

Sie erinnern an den Alm-Öhi und das Heidi, der Alte mit dem weißen Vollbart und das kleine dunkelhaarige Mädchen an seiner Hand. Wäre da nicht noch der kleine Rollkoffer mit dem Plüschmaskottchen ...! Opa und Enkelin sind es tatsächlich. Aber ihre Geschichte ist alltäglicher als die des Schweizer Klassikers, wenngleich auch hier der Gegensatz von Stadt und Land eine Rolle spielt: Im Bilderbuch „Was wächst denn da?" geht's um ein Mädchen aus der Metropole, um die Großeltern im ländlichen Gebiet, und um den Garten. Wenn Sophie auf Besuch ist, tut sie mit. Wer hier wem hilft, ist nicht die entscheidende Frage, und auch das macht dieses Buch so liebenswert. Es enthält Informationen in Wort und Bild wie ein Sachbuch übers Gemüsegärtnern: Die je nach Jahreszeit nötigen Handgriffe beim Anbau, bei der Pflege, bei der Ernte und der Nachbereitung kommen vor, oft in Dialogen. Die Vielfalt der „acht Gemüsefamilien" ist zu sehen, und die erweiterte Familie der kleinen Sophie: Im Miteinander der Generationen beim Jäten, der Nachbarschaft beim Kartoffelkäfersammeln, nicht zuletzt der Freunde beim Experimentieren mit „Urban gardening". Ein Glossar am Ende des Buches unterstreicht noch einmal den Sachbuchcharakter, der durch die starken Szenen des gemeinsamen Werkelns unauffällig zurücktritt.
Die Originalausgabe erschien in Paris. Dort, im Jardin des Plantes, arbeiten die fachlichen Berater/innen dieser Publikation.
So manches Bilderbuch von Gerda Muller ist verbreitet und bekannt - etwa die Ravensburger-Pappbilderbuch-Reihe „Ich bin das kleine Kaninchen", „Ich bin der kleine Spatz", ... - der Name dieser niederländischen Zeichnerin und Illustratorin hingegen kaum. Dieses Schicksal teilt sie mit vielen Kolleginnen und Kollegen. Umso schöner, dass der Name der 1926 geborenen Gerda Muller hier auf dem Cover prangt!

PETRA NACHBAUR

Gerda Muller: Was wächst denn da? Ein Jahr in Opas Garten. Moritz Verlag 2014. 37 S., durchgehend farbig illustriert. € 15,40. MORITZ

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

GRASSMAYR
GLOCKENGIESSER SEIT 1599

Der Besuch – ein Erlebnis
Glockengießerei & Glockenmuseum | Innsbruck
Tel.: 0512 / 59416 | www.GRASSMAYR.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Österreichische Lotterien laden zum Lotterien-Tag:

„Feuerseele – sie kämpfte für den Frieden"

Maxi Blaha spielt Bertha von Suttner

Die Österreichischen Lotterien machen Kunst und Kultur für möglichst viele Menschen frei zugänglich und erlebbar. Sie laden daher am Lotterien-Tag ihre Spielteilnehmer am Mittwoch, 30. April 2014 um 19.00 Uhr ins Studio44 der Österreichischen Lotterien in Wien zur Aufführung des Theatersolos „Feuerseele" ein, in dem Stationen des Lebens von Bertha von Suttner beleuchtet werden.

International bekannt wurde die Österreicherin Bertha von Suttner mit dem Antikriegsroman „Die Waffen nieder!", der 1889 veröffentlicht wurde. In weiterer Folge engagierte sich die überzeugte Pazifistin immer stärker in der Friedensbewegung. 1905 erhielt sie als erste Frau den Friedensnobelpreis. Kurz vor Beginn des Ersten Weltkriegs, am 21. Juni 1914, starb Suttner.

Mit dem Theaterstück „Feuerseele – sie kämpfte für den Frieden" setzt Autorin Susanne F. Wolf Bertha von Suttner anlässlich des 100. Todestages ein Denkmal. In der Hauptrolle spielt Maxi Blaha, die das als Solo konzipierte Werk lebendig macht.

Mit Anmeldung auf **www.lotterien.at** bis spätestens Mittwoch, 23. April 2014 nimmt man an der Verlosung von je zwei Karten teil. Die Gewinnverständigung und weitere Details zur Veranstaltung erfolgen per E-Mail.

▲

teletipps

des Medienreferats
der Österreichischen Bischofskonferenz

27. 4. bis 3. 5. 2014

BR

So., 27.4., 9.05 Uhr: Heiligsprechung: Zwei heilige Päpste – Johannes XXIII. und Johannes Paul II. (Religion, 9.30, ZDF/10.00,BR)
Im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes spricht Papst Franziskus zwei seiner Vorgänger heilig: Johannes XXIII., der das 2. Vatikanische Konzil einberufen hat und Johannes Paul II., der als erster Papst in der Geschichte die ganze Welt bereiste. **ORF 2**

SONNTAG, 27. APRIL

12.00 Uhr: Die Heiligen: Hl. Petrus Canisius (Religion/Wh 17.25)
Die Dokumentation führt in Innsbruck auf die aktuellen Spuren dieses umstrittenen Heiligen. **ORF III**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion). **ORF 2**

MONTAG, 28. APRIL

20.15 Uhr: Das Meer in mir (Spielfilm, ES/IT 2004)
Mit Javier Bardem, Belén Rueda u.a. – Regie: Alejandro Amenábar – Vielfach preisgekrönter Film über das Thema Sterbehilfe. **EinsFestival**

DIENSTAG, 29. APRIL

22.10 Uhr: Die Arier (Dokumentation) Der wahre Ursprung des Arierbegriffes und wie er missbräuchlich von Neo-Nazis sowohl in Deutschland als auch den USA für rassistische Aktionen verwendet wird. **arte**

22.35 Uhr: kreuz & quer (Religion)
„Angeschossen: Malala, das Mädchen aus Pakistan": Die junge Malala Yousafzai, die aufgrund ihres Einsatzes für die Bildung junger Frauen von Taliban angeschossen und zum Inbild des Widerstandes wurde. **ORF 2**

MITTWOCH, 30. APRIL

21.15 Uhr: Herbert Nitsch: Zurück aus der Tiefe (Dokumentation)
Film über den Apnoetaucher Herbert Nitsch, der bei seinem Rekordversuch nur knapp dem Tod entging. **ServusTV**

DONNERSTAG, 1. MAI

10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst zum 1. Mai (Religion)
Aus der Stadtpfarrkirche St. Andreas in Ochsenfurt. Mit Generalvikar Karl Hillenbrand **BR**

Kirche entwickeln

FREITAG, 2. MAI

12.20 Uhr: Ich habe das Herz eines anderen (Dokumentation)
Spannende Fragen und Erfahrungen rund um das Thema Herztransplantationen. **3sat**

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Sie verkaufen Ihre Immobilie? Wir sorgen für den optimalen Preis!

- langjährige Erfahrung
- kostenlose Erstberatung
- rasche und unkomplizierte Abwicklung

amann immobilien

A-6832 Sulz | Tel. 0664 3120205
www.amann-immobilien.com

SAMSTAG, 3. MAI

13.15 Uhr: Die Kunst der Toleranz – Zusammen leben in Bayern (Reportage)
Eine kleine Gemeinde in Niederbayern als Zufluchtsort evangelischer Glaubensflüchtlinge. **3sat**

Bregenz
Dornbirn
Götzis

Die Online Beratungsstelle für alle Männer in Vorarlberg.
Vertraulich. kompetent, kostenlos.

BRING'S AUF VORDERMANN.

www.vordermann.at

radiophon

ALEXANDRA GRILL

Prof.in Dr.in Silvia Habringer-Hagleitner
Pädagogische Hochschule der Diözese Linz

So/Sa 6.10 Uhr, Mo–Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.
Die Weltreligionen bergen einen großen Schatz an Lebensweisheiten, welche für unser Leben hilfreich sein können. Die Morgengedanken erzählen von sieben solcher jüdisch-christlichen Lebensweisheiten, die im Alltag helfen können. **ÖR**

Erfüllte Zeit. U.a. Bibelkommentar von Wolfgang Treitler zu „Die Erscheinung Jesu vor den Frauen" und „Der Betrug der Hohenpriester" (Mt 28,8-15). So 7.05, **Ö1**
Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.04, **Ö1**
Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**
Gedanken für den Tag. „Unerschrocken der Macht mit Macht zu begegnen ..." – Zum 20. Internationalen Tag der Pressefreiheit. Von Helga Rabl-Stadler, Präsidentin der Salzburger Festspiele und frühere Journalistin. Mo–Mi; Fr–Sa 6.56, **Ö1**
Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, **Ö1**
Memo. „... von dem alles Recht ausgeht" – Gott und die österreichische „Mai-Verfassung" 1934. Do 19.04, **Ö1**

JOSEF MIKLOS

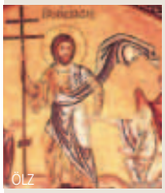
So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.
Aus der Pfarre Oberwart/Bgld. – Stadtpfarrer Dr. Erich Seifner feiert mit seiner Gemeinde den Gottesdienst. In der Predigt widmet er sich der Frage, wem sich der Auferstandene zu erkennen gibt. Musikalisch gestaltet wird die Messe vom Kirchenchor unter der Leitung von Mag. Gottfried Sattler. **ÖR**

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 39,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK

Karwoche und Ostern feiern!



OLZ

Alle Gottesdienste in den Pfarrgemeinden Vorarlbergs finden Sie im Internet unter: ▶ www.kath-kirche-vorarlberg.at/gottesdienste

TERMINE

▶ **60-jähriges Priesterjubiläum** von Pfarrer i.R. August Hinteregger. Dankgottesdienst.
Mo 21. April, 10 Uhr, Pfarrkirche, Wolfurt.

▶ **Das Herz im Himmel, die Füße auf dem Boden.** Miteinander Ostern tanzen: Kreistänze mit Angelika Peböck-Spiegel. Beitrag: € 6,-
Mo 21. April, 10.30 bis 11.30 Uhr, Pfarrzentrum, Dornbirn Rohrbach.

▶ **Religiöse und interreligiöse Erziehung.** Vortrag mit Elke Schlösser (Dipl. Sozialarbeiterin und Autorin). Eintritt frei, Platzreservierung unter: E isabell.burtscher@kath-kirche-vorarlberg.at
Di 22. April, 19.30 Uhr, Großer Sitzungssaal, Rathaus, 1. Stock, Dornbirn.

▶ **Sprechtage der Kirchenbeitragsstelle** im Kleinwalsertal.
Mi 23. April, 9.30 bis 11.30 Uhr, Pfarrhaus, Hirschegg. **13.30 bis 17 Uhr,** Pfarrhaus, Riezlern.

▶ **Europa eine Seele geben.** Der Beitrag und Auftrag der Kirchen im zusammenwachsenden Europa. Vortrag mit Dr. Klaus Hoffmann, evangelischer Theologe und Pfarrer, Organisationsmanager, Mediator.
Fr 25. April, 19.30 Uhr, Evang. Kirche (Gemeindesaal), Bregenz.

Auf Menschen bauen

Wir suchen pastorale Mitarbeiter/innen **für die Seelsorgeräume in Bregenz und Dornbirn sowie für den Pfarrverband Götzis-Altach.**

Katholische Kirche Vorarlberg

Näheres unter kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

Für die Anliegen der Diözese und der Pfarren

Wallfahrt nach Einsiedeln

Die jährliche Diözesanwallfahrt nach Maria Einsiedeln hat eine lange Tradition und ist vielen Gläubigen auch ein Bedürfnis.

„Wallfahrt leitet sich vom Wort ‚wandeln' ab. Wer auf Wallfahrt geht, der wandelt (sich). Nicht erst am Ziel, auf dem ganzen Weg geschieht Wandlung", erklärt Bischof Benno Elbs die Bedeutung des Wallfahrens. Immer gehe es darum, „das Ziel unseres Lebens neu in den Blick zu nehmen, das man im Getriebe des Alltags leicht aus dem Auge verlieren kann. Dieses letzte und tiefste Ziel heißt: Gott." Gemeinsam für die pastoralen Anliegen unserer Diözese und der Pfarrgemeinden zu beten, ist Anliegen der Diözesanwallfahrt mit Bischof Benno Elbs nach Maria Einsiedeln.

Das Programm der Wallfahrt:
9.30 Uhr: Eucharistiefeier mit Bischof Benno Elbs; **13.30 Uhr:** Rosenkranz; **14 Uhr:** Feierliche Vesper mit Bischof Benno Elbs; **16 Uhr:** Segensfeier bei der Gnadenkapelle. Weihe unserer Diözese an die Gottesmutter, Segnung der Andachtsgegenstände; **16.30 Uhr:** Heimfahrt.

Das Kloster Einsiedeln. MARKUS BERNET/WIKICOMMONS

Anmeldungen zur Wallfahrt nach Einsiedeln sind direkt bei den Busunternehmen möglich. Deren Kontaktdaten erfahren Sie bei Marianne Springer, T 05522 3485 205, E marianne.springer@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kath-kirche-vorarlberg.at/termine

▶ **Sa 3. Mai, 9.30 bis 17 Uhr,** Einsiedeln.

TIPPS DER REDAKTION

KAPUZINER

▶ **Fidelisfeier und Klosterfest.** Zur Fidelisfeier des zweiten Diözesanpatrons der Diözese Feldkirch und des Stadtpatrons von Feldkirch, dem hl. Fidelis, laden die Brüder der Kapuziner herzlich ein.
Do 24. April, 9 Uhr, Festgottesdienst am Todestag des hl. Fidelis, Kapuzinerkirche, Feldkirch.
Sa 26. April, 19 Uhr, Vorabend-Gottesdienst, Dom, Feldkirch.
So 27. April, 6.30 Uhr, Eucharistiefeier, Kapuzinerkirche. **8 Uhr,** Eucharistiefeier, Dom. **9.30 Uhr,** Festgottesdienst mit Br. Markus Präg (Imst), anschließend Prozession zum Kloster – Klosterfest und Fidelismarkt im Garten. **11 Uhr,** Eucharistiefeier, Dom, Feldkirch.
Mo 28. April, 9 Uhr, Eucharistiefeier, Kapuzinerkirche, Feldkirch.

PILGERTEAM

▶ **Vorarlberger Landeswallfahrtstag in der Basilika Rankweil.** Programm:
Do 1. Mai, 6 Uhr und **7.30 Uhr**: Messfeier mit Gemeindeliedern. **9 Uhr:** Festmesse mit Bischof Benno Elbs und dem Basilikachor Rankweil. **11 Uhr:** Feierliche Messfeier mit Pfarrer Edwin Matt, Vorsitzender des Aussätzigen-Hilfswerks Österreich. **16 Uhr:** Maiandacht

▶ **Pilgerwanderung von Hohenems zum Landeswallfahrtstag nach Rankweil.** Aufbruch um **5.50 Uhr** beim Bahnhof in Hohenems. Verschnaufpause in Klaus, Pilger-Gottesdienst um 11 Uhr in der Basilika Rankweil. Bei jeder Witterung, Informationen bei Werner Mathis: T 05576 74941

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

▶ **Benefizkonzert „bsundriX"** mit „rot-weiß-roten Liedern" zu Gunsten jugendlicher Flüchtlinge.
Fr 25. April, 20 Uhr, Saal im Schulpark, Bludenz.

▶ **4. Vorarlberger Schenktag** von Talente Vorarlberg. 10 bis 12 Uhr: Abgabe von Dingen, von denen man sich trennen will. 14 bis 16 Uhr: Abholen der kostenlosen, geschenkten Waren.
Sa 26. April, 14 Uhr, Blumeneggh halle, Ludesch.

▶ **Jubiläumsgottesdienst** mit Bischof Benno Elbs anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Pfarre.
So 27. April, 9.30 Uhr, Pfarrkirche St. Christoph, Dornbirn Rohrbach.

▶ **Basilikakonzert „Maria loben ..."** mit Annelies Oberschmid (Sopran), Ludwig Lusser (Orgel) und dem Vokalensemble Capella Stella. Eintritt: € 12,- (Student/innen € 5,-)
So 27. April, 20 Uhr, Basilika, Rankweil.

▶ **Die Liebe feiern.** Segnungsgottesdienst für Liebende mit Seelsorger Elmar Simma, Pater Peter Lenherr, Pfarrer Antony Jose Payyapilly und Pastoralassistent Alfons Meindl.
Mi 30. April, 19.30 Uhr, Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

▶ **Achte auf deine Seele.** Vortrag und Buchpräsentation zu Hildegard von Bingen mit Brigitte Pregenzer. Anmeldung: Rafaela Berger, T 05574 680217, Eintritt: € 8,-
Mi 30. April, 19 Uhr, Kloster St. Josef, Meditationsraum, Lauterach.

▶ **Auf den Spuren der hl. Gertrud von Helfta.** Mit Gottesdienst, Führung durch Museum und Klosteranlage Helfta. Mit Pfr. Eugen Gisselbrecht. Preis: € 398,- Doppelzimmer, + € 35,- Einzelzimmerzuschlag. Anmeldung bis 30. April: Feldkircher Pilgerfahrten, T 05522/721050
Mi 4. Juni bis Sa 7. Juni, Eisleben.

AUFGETISCHT

BEGLE

Von Georg und Karin Summer (Betriebsleitung der Propstei St. Gerold) kamen die Rezepte für das Ostermenü. Mit dem Dessert verabschieden sich die beiden und wünschen gutes Gelingen und frohe Ostern!

Buttermilch-Mousse

▶ **Zutaten**:
1/8 l Buttermilch, 1/8 l Schlagobers, 1/8 l Joghurt, Saft einer 1/2 Zitrone, 2 El Honig, 2 El Staubzucker, 3 Blatt Gelatine

▶ **Zubereitung:**
Die Blattgelatine in kaltem Wasser einweichen. Den Schlagobers steif schlagen. Das Joghurt die Buttermilch und den Honig sowie den Zitronensaft verrühren. Wenn Ihnen die Grundmasse zu wenig süß ist, dann können Sie nach Belieben nachsüßen.
Die eingeweichte Gelatine in einem kleinen Topf mit etwas Flüssigkeit am Herd auflösen. Wenn sie wollen, können sie dazu auch gerne einen Alkohol nehmen: Cointreau oder Grand Manier eignen sich bestens dafür. Die aufgelöste Gelatine in die Masse einrühren. Den Schlagobers unterheben und das Mousse nun mehrere Stunden in zugedeckt in den Kühlschrank stellen.

Für den Fruchtsalat können Sie sich Früchte aussuchen, die für sie passen.
Beim Anrichten den Fruchtsalat auf den Teller geben und aus dem Buttermilch-Mousse mit einem Löffel Nocken formen und auf den Fruchtsalat legen.

HUMOR

Die kleine Julia nach dem Osterfestgottesdienst: „Am Besten hat mir gefallen, wie alle immer wieder gesungen haben: Hallo Julia, hallo Julia, hallo Julia!“

KOPF DER WOCHE: HEIDI LEXE, LEITERIN DER „STUBE“

Lust auf Literatur

„Die Welt ist reicher mit Büchern“, sagt Heidi Lexe. Die Wienerin ist Leiterin der STUBE, einer Studien- und Beratungsstelle, die sich mit der Vielfalt der Kinder- und Jugendliteratur beschäftigt.

SUSANNE HUBER

Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was macht unseren Glauben aus? Was ist der Sinn des Lebens? Mögliche Antworten und Anregungen zum Nachdenken über diese und andere religiöse und ethische Fragestellungen bieten Kinder- und Jugendbücher an, die von der STUBE in ihrer neu aufgelegten Broschüre „Was wäre die Welt ...“ empfohlen werden. „Wir versuchen uns bestmöglich Wissen über Kinder- und Jugendliteratur anzueignen, dieses Wissen aufzubereiten und an jene weiterzugeben, die es brauchen – ob im privaten Bereich an Eltern, im beruflichen Kontext an Pastoralassistent/-innen, Bibliothekar/innen, Lehrer/innen oder im wissenschaftlichen Bereich“, so Heidi Lexe. Die studierte Germanistin und Theaterwissenschafterin arbeitet seit 1992 bei der STUBE und ist seit 2007 Leiterin dieser Serviceeinrichtung der Erzdiözese Wien. Daneben sitzt sie u. a. in der Jury zum Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis der Deutschen Bischofskonferenz.

CHRISTOF TRIMMEL

„Ich finde es ganz wichtig, dass Kinder zum frühest möglichen Zeitpunkt mit Büchern konfrontiert werden, um ihre Lust am Lesen zu fördern. Mit Hilfe von Büchern können sie sehen, dass sich die Welt in unterschiedlichen Emotionen, Farben und Lebensformen zeigt.“

HEIDI LEXE

Hörbücher in den Ohren. Heidi Lexe ist Berufs- und Freizeitleserin. Ihre Lieblingslektüre ist das, was gerade besonders herausfordernd ist. „Ich habe große Lust, mich mit Texten ernsthaft auseinanderzusetzen, etwas zu denken, zu vermitteln und dabei ungewöhnliche Wege zu gehen.“ Darüber hinaus interessiert sich die Wienerin für Filme und Serien, Theater und Kunstausstellungen. Zum Ausgleich zieht es sie in die Natur. „Ich gehe sehr viel laufen, immer mit Hörbüchern in den Ohren.“ Kirche ist für Heidi Lexe ein wesentlicher Punkt, wo Glaube und Gemeinschaft zusammenkommen. „Glaube hat für mich einen ganz starken Gemeinschaftscharakter, unabhängig von meinem eigenen Bedarf an Zwiegespräch mit Gott.“ ▶ **www.stube.at**

ZU GUTER LETZT

Bibile zu Ostern

Immer häufiger trifft man in Vorarlberger Kindergärten auf ein „Bibileprojekt“. Dabei werden Küken ausgebrütet und schlüpfen - im Idealfall - unter den Augen der staunenden Kinder.
So auch in Blons, wie Kindergärtnerin Regine Tschann freudig berichtet. Dank der Spende von „Hahneneiern“ (= befruchtete Eier) von Gertrud Pöhl, Claudia Erhart und Silvia Türtscher, und zusammen mit der VS Blons, haben die Kinder der „Käfr“-Gruppe in einigen Eiern Leben erweckt. Sie pflegten, betreuten und beobachteten ihre Bruteier. Mitte letzter Woche war es dann soweit: Am Morgen des 21. Tages saß das erste Küken im Brutapparat und piepste den schaulustigen Besuchern zu. In den folgenden Tagen schlüpften seine Geschwister. Sehr interessant wurde es für all jene, die gerade zum rechten Zeitpunkt da waren, um das Schlüpfen mitzuerleben. Der schwere Weg, der harte Kampf durch die Schale bis ans Licht der Welt. Und am Ende: ein neues Leben.
„Speedy, Schneeflocke, Maxi, Tiger, Strubbli, Eiweiß, Eigelb, Calimero und Piepsi sind wohlauf und wurden zu Beginn der Osterferien an die Familie Türtscher in ihre neue Heimat übergeben“, berichtet Regine Tschann. Für die neuen „Eltern“ beginnt die eigentliche Arbeit erst jetzt. DS

TSCHANN

Neues Leben, kurz vor Ostern.

s’ Kirchamüsle

Scho g’hört? D’Heiligsprechung würd im Cinneplexx-Kino übertret. Live. Im Originalton, haast es. I als Kirchamüsle kann zum Glück jo no a kle Kirchalatein. Abr wia tuan do alle andra? Viellicht sind dia Mä so schö, dass schaua langat.

P.b.b. Zulassungsnummer 022031314, Verlagspostamt A-6800 Feldkirch